

II m
900

9.

D. i. $\frac{43}{3}$

Erg in Pon Qk
~~dt~~ tm 209

~~Abb~~

Ths. in. h.



Ver. J. nos. 7. Ordnung. Datum. 17. 17. 17.





Nos Te, nos Fortuna Deam facimus coeleq locamus

Die losende Welt
Oder
Fortgesetztes
Unpartheiliches Register
Und
SPECIFICATION

Aller der Gewinste /
Welche aus der jüngst aufgerichteten /
und in der grossen Stadt Cosmopolis
vollzogener

Stats Lotterie /

Jedem unter den jetzt regirenden
Hohen Christlichen- und Un-
christlichen Potentaten, Fürsten / Re-
publicquen, Freyen Städten auch
andern Virtuosen

Durchs Hof zugefallen /
Der curiosen Welt zum angenehmen Zeit-
vertreib Communiciret.

Dritter = Theil.

Im ersten Jahre des neuen Seculi.

Die lobliche Stadt

von

Magdeburg

Spezialprivilegium

aus

SPECIALPRIVILEGIUM

Die lobliche Stadt

Magdeburg



Magdeburg

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

Spezialprivilegium

157

Fragment of text from the adjacent page, including a large initial 'J' and words like 'best', 'geg', 'ver', 'Au', 'her', 'Gl', 'blo', 'es', 'an', 'an', 'W', 'Er', 'wo', 'be', 'ver', 'zu'.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Vorrede

Nur guten Dinge sind drei/ ist
ein bey allen teutschen/ wiewohl
von frembden entliehenes den-
noch durch tägliche Erfahrung
bestättigtes Sprichwort zweymahl hat
gegenwärtige Stats-Lotterie das ohn-
verhoffte Glück genossen mit gütigen
Augen von dem geneigten Leser ange-
hen zu werden. Sie schreibet solches
Glück nicht ihren Verdiensten/ sondern
blos dessen hoher Güte zu/ und hoffet/
es werde die einmahl erwiesene Gunst
annoeh unzerlofchen seyn/ massen er kein
ander absehen gehabt als durch seine
Bemühung dem geehrtesten Leser eine
Ergekung zu verschaffen/ und einige et-
wan zu lang fallende Sünden zu kür-
zen. In solcher ohngezweiffelten Zu-
versicht übergiebt er demselben hiemit
zu beliebiger disposition gegenwärtigen

Dritten Theil/ in welchem er nicht mind-
 der veränderungen antreffen wird als
 im vorigen gewesen/ bedinget dabey an-
 fänglich/ daß er nicht den geringsten in
 der Welt geschweige hohe Häupter zu
 beleidigen/ noch an dero hohen Respect
 zu kräncken gesucht/ vielmehr hat im
 Gegentheil Concipient ihm auferst an-
 gelegen seyn lassen/ in allen Stücken sei-
 ne gegen sie tragende unterthänigste ve-
 neration in allen tieffsten submisionen
 an den Tag zulegen. Da aber ein und
 ander sich dennoch beschweren wolte/ daß
 man ihm durch ein empfindliches Wort
 zu nahe getreten/ der beliebe sich selbst
 erst zu untersuchen/ ob er dasjenige wel-
 ches man ihm getadelt nicht würcklich
 in seinem Busen beherberge/ folglich der
 Wahrheit Anlaß gegeben ihn mit sol-
 chen Farben in das Register der Stats-
 Lotterie/ welchen falls er sich weiter er-
 erinnern wird/ daß einem/ dem das pro-
 tocoll zu führen anbefohlen worden/
 nicht frey stehe nach eigenem belieben o-
 der gutdüncken/ ein mehrers als das
 jeni-

jer
 w
 ab
 w
 su
 un
 sat
 sei
 S
 S
 ver
 in
 Qu
 no
 wo
 Ge
 ner
 ein
 Pf
 gar
 we
 geg
 che
 Bi
 let.

jenige / was ihm in die Feder dictirt worden / in selbiges einzutragen. Solte aber wider Willen / und verhoffen ihm würcklich zu viel geschehen seyn / so ersucht man ihn zuvörderst umb Verzeihung und übergibt ihm nochmals zur völligen satisfaction vermöge Römischer Rechte sein in Händen habendes Exemplar der Stats = Lotterie zur selbst beliebigen Straffe / Feuer / Schwerde / oder noch verächtlicher Verfabrung / wie selbige in denen heilsahmen LL. Iustinianeis Sū Quadrupes pauperiem fecerit ut animal noxæ dedatur der länge nach verordnet worden. Kurz zusagen raisonnable Gemühter werden von selbst bekennen / daß es ohnumgänglich gewesen einige Gerichte mit scharffen Salz und Pfeffer anzuwürzen / fals sonst das ganze Tractament nicht ungeschmackt werden sollen. Spinnen werden hingegen aus eben diesen Blumen tödlichen Gift saugen / woraus die emsigen Bienen ihren süßen Vorrath eingesamlet. Wie man nun die letztern ihres beliebigen

beliebten Fleißes wegen billich ehret / so
 überläßt man die erstere als ein giftiges
 Ungeziefer ihrem Verhängniß / und die
 net schlieslich dem geehrten Leser zur
 beliebigen Nachricht / daß weilen die
 angeordnete Stats-Lotterey noch nicht
 völlig ausgehoben / demselben ehstens
 mit communication des 4ten Theils / und
 der darin enthaltenen Lose auffgewar-
 tet werden solle. Indessen lebe der ge-
 neigte Leser wohl und hebe abermals
 aus dem Glückshafen ein reiches Loß
 nach vergnügen.

Das

W W W W W W W W W W W W W W W W
H H H H H H H H H H H H H H H H

As anbefohlene Kunst-Gebäude zur Staats-Lotterie/ und Registratur der ausgehobenen Gewinste war den Sommer über mit unermüdeter Mühe un Fleiß endlich zum Stande gebracht/ und wieder Wind/ und Wetter mit wichtigen Obdach versehen/ wie Ariste, als von dem Verhängnis bestellter Verwahrer dortiger Schrifften/ und andern Staats-meublen von seinen Obern befehliget wurde keinen weitem Umgang zu nehmen/ sondern sein angewiesenes Zimmer/ welches gleich bey den grossen Eingang des Hofes aus sonderbahren masterien gebauet war/ augenblicklich zu beziehen. Ariste der niemahls an seinen schuldigen Gehorsam es ermangeln lassen/ verfügte sich dahin/ und legte nach eingenommenen philosophischen Abendessen/ wie es denen virtuosus ihre kalte Küche/ die gemeiniglich nicht viel zu rauchen pflegt/ aufstragen zu lassen pfleget/ sich in ein Federoses Bette zur Nacht-Ruhe/ deren er aber gar wenig genosse. Dann kaum waren die ermüden Augenlieder ein wenig zugefallen/ da stellte ihm seine schwermende Phantasey ein in dem Ansehen nach überaus wohlgebildtes aber von allen Kleidern entbloßtes Frauenzimmer vor Augen/ so gleichsam fliegend seinem Bette zueilte. Das Gesicht / so kein Anstrich noch Spanisches Pappier jemahls berühret/ war angenehm / lebenswürdig/ dabey aber furcht- und behut-

so
ges
die
zur
die
icht
ens
und
ar-
ge-
als
Pof

Das

behutsam. Die glatte Haut wuste von feinen
 Runzeln/ und ob sie zwar mehr unter gemeine
 Leuten/ und im freyen Felde/ als bey prächtis-
 gen Höffen sich sehen lassen/ hatte dennoch ihr
 freyes Wesen nicht baurisches noch grobes an
 sich Gang/ Geberden/ Mienen war alles
 sittsam/ und leichtete eine tugendhafte Mäß-
 sigung ihr aus den Augen. Ariste richtete
 halb wachend/ halb schlaffend sich in die Höhe/
 den Anmuths-vollen Schlaf-Gesellen / den
 ihm das geneigte Geschick zum süßen Zeitver-
 treib seiner stillen Einsamkeit in die Armen lief-
 ferte / behorig zu empfangen/ und ihm in dem
 engen Lager einen Platz zu machen / so gut es
 die schlechte Gelegenheit erleiden wolte. Al-
 lein dies wunderschöne Bild/that ihm gleich mit
 diesen Zuruff Einhalt:

Halt Unbesonnener / halt ein mit den Ver-
 fahren/

Was soll dir denn ein Weib/ von ehlich tau-
 send Jahren?

Ein Weib von aller Welt verfolgt / gehast/
 geneidet/

Wiewohl es ohne Schuld/ all was es
 { leidet } leidet
 { duldet }

Mein schönste Göttin/ sagte der träumende A-
 riste, die ungerunzelte Stirn / das lebendige
 Feuer der Augen/ der gerade Rücken/ die hürti-
 gen Schenckel / widersprechen ihren Worten/
 und überzeugen mich völlig / daß diejenige sich
 mit

mit unrecht unter den verlebten Winter zeh-
len will/ die erst das Mittel des blühenden Früh-
lings erreicht. Und wer wolte der Unmensch
seyn / der solch ein vollkommenes Meisterstück
der Natur anfeinden sollte? Die Dame lächel-
te über seine Antwort / und begegnete ihm mit
diesen weiteren Reimen.

Ich sey auch wo ich sey /

So bleibt es doch dabey

Noch eher als die Welt / bin ich bereits ge-
bohren /

Wiewohl ich offtermahls mich aus der Welt
verlohren /

Und wilstu meinen Feind mit eignen Aus-
gen sehn

So schau / was hinter mir / vor Ungeheure
stehn.

Der schlummernde Ariste konte die ersten Vera-
se noch nicht glauben / doch wischte er den
Schlaff aus den Augen / um die bedeuete Unge-
heur eigentlich zu betrachten / die ihm dann ent-
setzlich genüg vorkamen / denn wem solten
nicht die Haare zu Berge stehen / der in einer
von aller Menschlichen Gesellschaft entfernd-
ten Einöde dazu in einem verschlossenen Zim-
mer lauter brüllende Löwen mit auffgesperre-
ten Rachen / blutdürstige Tiger / raubhunge-
rige Wölffe / beißige Hunde unersättliche
Nas-Beyer / diebische Katzen / vergiftige Schlana-
gen / und mörderische Basiliskensiehet dieses war
A 2 die

die saubere Gesellschaft / so unter Anführung
einer mit lauter Ottern gekrönten Unholtin
Der nackten Dame auff's allerfeindseelig-
ste nachsetzten. In Ihren March hörte man
mit heischerer Kehlen diese Stroffa vielmehr
schreyen als singen.

Eylt insgesamt / die Mißgeburt zu dämpffen /
Die sich nicht schämt / uns alle zu bekämpffen
Strafft / todtet breunt / das unverschämte
Thier.

Das jedem rückt so frech die Mängel für

2.

Sie will was seyn mit ihren freyen Wesen /
Doch kan man klar aus ihren Augen lesen
Das Wahrheit sey ein eitler leerer Tand
Ja Mißgeburth von groben Unverstand.

3.

Welch kluger Mensch / wird frembde Knechte
straffen?

Ein jeder hat ja mit sich selbst zu schaffen /
Nur sie allein / läßt keinen Menschen ruhn /
Drum muß man Ernst nunmehr zur Sache
thun.

Ariste erlernte aus diesen Worten / was dieses
vor eine Dame wäre / deren man so Spinnen
feind wäre / nemlich die edle überall verhaßte
Wahrheit: weil aber die Gefahr immer näher
rückte / und ihm nicht unwissend ware / daß diese
nackte Creatur eine nahe Befreundtin der un-
vergleichlichen Tugend wäre / welcher Ariste ins
künfftige einzig zu dienen entschlossen ware / als

fonte

Fonte er sich nicht entwehren / ihr seine Lager-
 Stätte / die durch den Schutz der Palladis wis-
 der allen feindlichen Anfall gesichert war / zum
 Frey-Platz anzubieten / dagegen er zu deren
 Füße des gütigen Himels allwaltenden Schut-
 zes erwarten wolte. Alethea , so nante
 sich die Wahrheit in der Sprache des Volkes /
 welches sie am wenigsten gekant / wegerete sich
 solches Erbieten an zunehmen / woraus dem mit-
 leidenden Wirth lauter Ungelegenheit entste-
 hen würde / und lehnte solches mit diesen wenigen
 Worten ab / Aristens Höflichkeit ist grösser /
 als seine Bedachtsamkeit. Hat er dann
 in der Welt noch nicht so viel erlernet /
 daß wer die Wahrheit beherberget / selb-
 sten keine Herberge finde? Darum ent-
 schlage er sich meiner als einer gar gefähr-
 lichen Gesellschaft / will er aber ja aus
 edler Liebe zu meiner nächsten Befreun-
 din der vollkommenen Tugend einige
 Güte mir erweisen / so werffe er mir ei-
 nen Mantel / oder Nacht-Rock um / da-
 mit ich in solcher verkleideten Gestalt de-
 nen räuberischen Mord Klauen meiner
 Verfolger entgehe. Hiezu war Ariste wil-
 lig / weil seine Garderobbe ziemlich damit ver-
 sehen / die ankommenden frembde Gäste / wann
 sie etwan vom Regen angefeuchtet / mit frischen
 Kleidern versehen zu können. Die verkleidete

Alethæa verfügte sich darauff in nebenstehendes
 des Geheimen Cabinet, und brachte die übrige
 Nacht=Stunden mit Durchlesung der darin
 befindlichen Urkunden zu / wobey sie keines
 Lichtes brauchte / weil ihren hellen Augen etwas so
 wenig in der tieffsten Finsternis / als am hel-
 len Tage verborgen / dagegen Tiberii hochge-
 rühmtes Nacht=Gefichte nur lauter Katzen-
 Augen zu achten. Dem guten Ariste ward
 hingegen vor seine Bemühung gar schlecht ge-
 lohnet; die ergrimten Thiere bissen aus hefti-
 ger Ungedult / daß ihnen ihre Beute aus dem
 Maul entrucktet / die Zähne auffeinander und
 suchten sich an demjenigen / der ihrer Feindin
 davon geholffen hatte / blutig zu rächen. Wie-
 wohl nun all ihr Wüten / und Toben alles ver-
 geblich war / indem die Kunst=Göttin Pallas ihn
 unter ihrem Schild beschirmte / und die rasen-
 den Ungeheuer mit der Lanzen abhielte / so mach-
 ten sie doch mit ihrem abscheulichen Geprüll ei-
 nen Tumult / daß keine Ruhe zu hoffen war.
 Insonderheit thate sich ein Thier hervor / wel-
 ches man vor einen Menschen hätte halten sol-
 len / wann es nur ein wenig besser wäre im
 Kopffe verwahret gewesen / allein durch diesen
 Haupt=Mangel verriethe es sich selbst wie eine
 Spitz=Maus / daß es ein bloßer Affe ware / wo-
 mit die Kleidung übereinkame.

Der Mantel war aus lauter Ante & Post-
 Prædicamentis, zusammen gestickt / der Kopff
 mit Transcendentalibus versehen / die Figu-
 ren

ren liefferten das Fußgewandt und Unter-
 Kleider/worüber Barbara als die erste Person
 die inspection hatte/ die rechte Hand formirte
 mit den 5. Fingern einen vielbeinigten Sori-
 tem. Die lincke/ aber / welche er fast an die
 Stirn preste / gab ein nachdrückliches Enthy-
 mema ab. Dieser vermeinte nun die Wahrheit-
 liebende Pallas mit lauter argumentis apodi-
 eticis zu überreden/ daß Ariste sich ihres Schu-
 kes unwürdig gemacht/weil er gegen den Mei-
 ster aller Weißheit den spitzfindigen Aristoteles
 ein crimen læsæ Majestatis begangen. Pal-
 las antwortete aber/ peccata Philosophica von
 der gleichen Gattung verstoßen niemanden aus
 meinen Tempel/ der sonstigen Tugend und War-
 heit nachgehete. Hiemit wurde es allgemehlig
 ein wenig stiller / weil Morpheus bey anköm-
 mender Aurora, die ihren alten Titono schon
 den Abschieds-Kuß zur Lösung des anbrechen-
 den Morgen ertheilet hatte/ seine Larven in sei-
 grillenfängerische Residenz zurück gefodert hat-
 te/doch hatte diese erste Nacht den guten Ariste
 seines neuen employes dermassen überdrüßig
 gemacht/ daß er festiglich entschlossen sich dessen
 zu entschlagen/und auff andere Manier sein bis-
 gen Brod zu suchen/ zumahlen da alle seine ge-
 lehrte Bemühungen ihm so wenig auslieferten/
 daß er sich mit schlechter Kleidung der Kälte/
 und mit dürrer Brod des Hungers kümmerlich
 erwehren mögen. Der Pflug ernehret
 den Bauern. sagte er bey sich selbst / die
 Flat-

Plätschende Peitsche sättiget den Fuhrmann; Dem unwissenden Weis-Kittel fehlet es nicht an Brodt/und löschet er seinen Durst noch wohl zu Zeiten mit einem Mersebürger; Die bloße Schreib- und Rechen-Kunst lehret Mittel-Geld zu erübrigen/ und ein Kauffmann fährt in vergulden Carossen nach seinem Anmuths-vollen Garten / da indessen ein unglücklicher/ der von erster Kindheit an täglich dreißig Jahre lang sich Tag und Nacht geplacket / Gemüths- und Leibes-Kräfte/ auch nicht geringe Geld-Mittel daran gesetzt/was tüchtiges und gründliches in Wissenschaften zu erlernen/ wider Regen und Wind kaum in dem höchsten Gipffel ein Obdach findet/ und des Storchens Nachtharen abgiebt. da heist es dann At me literulas Stulti docuere Parentes.

Der lieben Eltern Unbedacht
Hat zum Gelehrten mich gemacht.
aber was soll ich beginnen?

Quid Romæ faciam? mentiri nescio, librum

Si malus est nequeo laudare, &c. sagt der erfahrene Satyricus Juvenalis

Was soll ich den bey Hofe machen?

Mein

Mein Herze taugt bey Hofe nicht
 Ich kan nicht über Narren lachen/
 Ich liebe kein verstellt Gesicht/
 Ich kan nicht beugen
 Nicht schmeigen
 Weiß nicht zuschmeicheln
 Noch heucheln
 Sag jedem frey was ihm gebricht
 Drum taug ich gar bey Hoffe nicht.

2.

Ich preise was ist werth zu preisen
 Und tadel was zu tadeln ist/
 Mein Herze läst sich unterweisen
 Wanns etwa seiner Pflicht vergist/
 Ich acht nicht Feinde
 Vor Freunde
 Und halte Freunde
 Wie Feinde

Wann sie mir etwan steh'n ins Licht
 Drum taug ich gar bey Hoffe nicht.

3.

Ich tauge gar/ gar nicht bey Hoffe
 Weil ich nicht künstlich kuppeln kan
 Drum schaut mich jede schlechte Zoffe
 Mit hönisch-schelen Augen an
 Dann Kundschafft machen
 Sind Sachen
 Und edle Gaben
 Zu haben

Bey Hoff ein gnädig Angesicht/
 Wer dis nicht kan/ der taugt da nicht.

A 5

4. Der

4.

Der Hoff ist vor mir zu gefährlich/
 Weil ich von keiner Falschheit weis/
 Und wer bey Hoffe ist gar ehrlich/
 Verdienet selten Ruhm und Preis

Grossprechen / Liegen/

Betriegem/

Und blaue Dünste

Sind Künste

Daran es keinem Hoff gebricht

Drum taug ich auch bey Hoffe nicht.

Hiemit entschliesse der ermüdete Arite in Er-
 wartung obetwan sein zugeordneter Schutz-
 Engel ihm einen Weg anweisen wurde. Die-
 ser stellte sich in Gestalt eines Masquen- oder
 Larven-Krähmers vor seinem Bette ein/flisterte
 ihn folgendes gar leise ins Ohre

Wolt ihr Geld und Gut gewinnen

Und dazu gewogne Gunst

Lernt \int meine Handlungs \int Kunst
 \int die ohngemeine \int

Lernt mit Masquen handeln können

Masquen ist beliebte Wahre

Die sich past auff alle Jahre.

2.

Masquen sind gut vor die Hitze/

Masquen sind vor Regen gut/

Masquen wärmen unser Blut/

Masquen können alle Flecken

Des Gesichtes fejn bedeck en.

3. Mas.

Masquen machen alte lieblich
 Masquen kleiden Junge wohl/
 Wird die Mode noch so toll
 Bleiben Masquen allzeit üblich
 Drum wer Mittel will gewinnen
 Muß auff Masquen sich besinnen.

So will denn auch Ariste mit lauter Masquen handeln/ und denen die Feder und Pappier überlassen/ die höher damit zu fliegen gelernet/ als er unglücklicher bisher thun können; Wie aber Ariste, so redete er bey sich selbst / bestehet nicht die ganze Lotterie in lauter Masquen und was sind alle die Gewinste deren Registratur die aufzuheben anvertrauet / anders als lauter verdeckte Gerichte/ womit das Verhängnis einen jeden zu regaliren gewillet? So bleib dann immer bey deiner einmahl unternommenen Verwaltung/ verachte was dich nicht achtet/ spühre der Wahrheit nach/ schone die Laster nicht/ warte deines Thuns/ und laß den Himmel das übrige machen / der schon zu seiner Zeit / wann dein Unstern seinen periodum absolviret / dich mit etwas anständiges bedecken wird. Ein schallendes Post-Horn erinnerte ihn hiemit sich aus dem Lager zu machen/ und zu vernehmen/ was der heran galoppirende Curieur neues brächte. Macht alles fertig / rufft dieser von ferne/ so bald er seiner nur ansichtig wurde/ die höchsten Häupter der Welt nach würden zu empfangen massen sie entschlossen

Erz
 buß
 Die
 oder
 terte

las.

schlossen / ins künfftig die Staats-
 Lotterie in diesem Orth ziehen zu lassen/
 und zwar heute den Anfang zu
 machen. So werden sie gar maigre
 chere machen. Antwortete Ariste, falls
 sie nicht selbst eine wohlversehene kalte
 Küche / und Flaschen-Keller mit sich
 bringen / massen ich ihnen anders
 nichts als Salz vorzusetzen habe. Hie-
 rum lasset euch nur keine graue Haar
 wachsen/ Hunger und Durst bringen sie
 anhero nicht/ sondern andere Angelegen-
 heitē/ antworthe der abgestiegne Curieur
 wieder; Kaum hatte Ariste die Haupt-Zimmer
 geöffnet/ da stellten sich die hochverordnete Rich-
 ter und Assessores samt den vorhin beschriebe-
 nen Glücks-Topffe ein/ denen ein unzählbarer
 Comitatz auff dem Fusse folgte. So bald sie
 sich niedergelassen wurde zum ersten ausge-
 ruffen die

Durchlauchtigste Princessin Amarante

No. also hatte sich eine hohe Person Niederländi-
 schem Gebrauch nach einschreiben lassen / damit
 ihr hoher Stand nicht von jederman erkant
 würde; gleich hierauff trate eine prächtig ge-
 kleidete Dame herbey / deren lebendiges We-
 sen eine frisch-blühende Jugend/ Die Maje-
 stätiz

stät
 woh
 han
 erre
 se v
 tun
 disch
 son
 groß
 win
 Ein
 der
 Gr
 eing
 seke
 der
 ver
 erst
 ins
 Ta
 Co

statische Geberden ein hohes Abkommen die wohl proportionirte Gliedmassen trotz vorgehängter Masquen ein Englisches Gesicht zu errathen gaben. Alle Anwesende verehrten diese verhüllte Schönheit mit tieffster Ehrerbietung unwissende ob sie eine himmlische oder irdische Gottheit in ihrer unvergleichlichen Person anbeteten / welcher Respect noch ungleich grösser würde / da sie sehen / wie ihr zum Gewinnst

Eine aus lauter fruchtbahren güldenenen Korn=Ahren geflochtene Krohn.

eingehändig und auff die fliegenden Locken gesetzt wurde / kommt dann Ceres selbst wieder auf Erden / sagte einer den seine Sprache verriethe daß er jenseit des baltischen Meers die erste kalte Luft geschöpffet hatte / so wird man ins künftige an den unfruchtbaren Tannen und Fichten / lauter Cornu Coplæ hängen sehen.

Komm schönste Göttin dieser Erden /
 Und laß uns durch dich glücklich werden /
 Nimm unser Cron / und Scepter an /
 Wir sind dir willig unterthan /
 Und wünschen nichts auff dieser Erden /
 Als nur von dir beherrscht zu werden.

2. Dein

2.

Dein Vaterland war dir zu wenig/
 Drum führet unser grosser König
 Dich auff den Gold-gezierten Thron
 Und ziert mit seiner eignen Cron.
 Die Dame die auff dieser Erden
 Die gröste Königin soll werden.

3.

Komm dann erwählte Königinne
 Und zeuch zu deinen Thoren inne
 Dann alles unser ist schon dein/
 Dieweil wir selbst dein eigen seyn/
 Wir werden unter deinen Garben
 An keinen Früchten jemahls darben.

4.

Ein dürres Land kriegt neue Kräfte
 Wann es geneüßet frische Säfte
 So zieht ein Wasserreicher Bach
 Gewünschte Frucht und Weide nach
 Am Bach / und an des Höchsten Segen
 Ist alles einem Volck gelegen,
 Bis hieher / sagte Ariste ist es mir end-
 lich möglich gefallen / die Rose unter de-
 ro Claves zu bringen / nachdem aber auch
 bey der Lotterie sich Masques aufführen /
 wird es ins künfftige eine pure Ohn-
 möglichkeit seyn. Der Himmel redet
 von zukünfftigen Sachen meistens
 durch Räzel / erwiederte Alarics Lands-
 mann

ma
 hei
 wa
 net
 Di
 das
 den
 ber
 nich
 ses
 deu
 Arl
 nen
 se
 and
 me
 wi
 ver
 irr
 Alf
 den
 fat
 Oh
 D
 Zu

mann/und achtet denjenigen seiner Ge-
heimnissen nicht würdig / der nicht weis/
was vor ein gekröntes Haupt die gefeg-
neten Korn-Barben im Wapen führe.
Dies weis ich zwar wohl sagte Ariste,
daß das Königliche Basische Haus mit
denen Korn-Barben prange / welche a-
ber die Prinzessin Amarante sey / kan ich
nicht begreifen. Ihres Stammhau-
ses Nahme stehet dennoch klar und
deutlich in meinen Reimen / und wann
Ariste auff alle Evangelische Prinzessin-
nen die Augen werffen will / massen die-
se dreyfache Crone schwerlich auff ein
anders Haupt kommen wird / als welches
mehr von Augsburg / als Rom hält/
wird er leicht erachten / was unter der
vermasquirten Amaranthen vor eine
irdische Gottheit fürgestellet werde.
Also beschlosse der erste seine Erklärung / deme
den Ariste mit nichts weiters / als Sapien-
tia begegnete / und dem neuen ausruffen die
Ohren zuwendete. Dieses foderte nun den
Durchlaucht. Römischen König^{No.}
und ²⁰

dessen hohe Gemahlin

Zu Empfangung ihres Gewinnes herbey. Ein
jeden

jeder stund ganz befrembdet / wie sie sahen/
daß ihrem Abgesandten vorgeschüttet wurde

No. 3. Eine Masse oder Scheffel Hasel-
Nüsse

Wie fingen sie an unter sich zu murren/
bedencket das Geschick dies unvergleichl.
Paar / die höchste Hoffnung der Chri-
stenheit mit nichts ansehnlicher / als
mit wohlfeilen Nüssen? Gold / Dia-
manten / und die reichsten Erdgebüh-
ren sind kaum würdig / so hohen Per-
sonen ins Gesichte / und in die Hände
zu kommen / und soll ein schlechtes
Wald- und Stauden- Gewächse ihnen
noch eine Freude machen? Mercuri-
us fieng hierauff lächelnde an zu singen:

So geht es in der Welt / sie liebet eitles
Prahlen

Und achtet vor den Kern / die bundgefärb-
ten Schalen

Du der du Flug seyn wilt / lern dieses von
mir lern /

Sieh auff die Schalen nicht / besondern auff
den Kern.

Ein Borwickiger ergrieff hiemit eine Nuß / so
ungefähr aus dem Scheffel entfallen war / und
fand bey Eröffnung derselbigen / daß der
Kern mit Cron und Scepter geziert war /
Was Hummel / soll dann dieses seyn?
und

und wie spielet die Natur mit ihren
 Signaturen so wunderbarlich? Das Farren-
 Kraut hat vor einigen Jahren/ der gans-
 zen Welt nicht ohne entzückender Ver-
 wunderung den gedoppelten Adler samte
 dem allerdurchlauchtigsten Mahimen
 I. R. deutlich gezeuget / iest vinfelt die
 künstlende Natur auff Nuß-Kerne
 Cron und Scepter zur glücklichen Vor-
 bedeutung / was dem grossen Josepho
 vom Himmel zugedacht. Ein alter
 Böhme / der sich in seines Vaterlandes
 Geschicht und Zeit-Büchern ein wenig mehr/
 als sonst der gemeine Mann wohl zu thun
 pfieget / umgesehen hatte / wolte seine Wissens-
 schafft der hohen Assemblée nicht misgön-
 nen / sondern erstattete auff erhaltene Audienz
 nachfolgenden Bericht: der Himmel legt durch
 diese Nüsse seine Meinung so deutlich an den
 Tag / daß es fast keiner Auslegung bedarff.
 Böhmen/ mein geliebtes Vaterland wird die-
 ses Jahr die Ehre haben denen beeden ho-
 hen Häuptern seine Crone auffzusetzen / wobey
 allemahl der Gebrauch ohnverbrüchlich gehal-
 ten worden / daß unsren neugekrönten Königen
 ein Scheffel Nüsse aus dem beändten Wal-
 de fürgesetzt werde. Woher rühret dann die-
 ser frembde Gebrauch frug ein anwesender
 Sachse? Unser Königliche Stamm antwor-
 tete

B

tete

sahen/
 wurde
 dasel-
 urren/
 leichl.
 Chri-
 / als
 Dia-
 bühr-
 Per-
 Hände
 echtes
 ihnen
 Mercu-
 gen:
 t eitles
 gefärb-
 ses von
 ern ar. ff
 Nuß/ so
 ar/ und
 daß der
 et war/
 seyn?
 und

tete der Böhmiſche Wenzel wiederum / es wa-
 ren einmahls alle männliche Cron-Erben ab-
 geſtorben / und war der Scepter in der kunſt-
 reichen und klugen Libuſſæ Hand gerathen.
 Weil nun das Lechen ſtreitbahre Nachkom-
 men ſich nicht gerne von einem ſchwachen wie-
 wohl heroischen Frauenzimmer beherrſchen lieſ-
 ſen / und dennoch ihrer gebornen Princeſſin
 an ihrem Erb-Recht keinen Eintrag thun wol-
 ten / ſo trugen ſie ihr an einen Männlichen
 Thron- und Bett-Genoſſen zuerwehlen.
 Libuſſa hielt den Antrag genehm mit dem
 Anhang / ſie ſolten ihr Pferd ins freye
 Feld lauffen laſſen / und demſelben nachgehen /
 biß ſie einen Mann finden würden / der auff ei-
 nen eiſernen Tiſch offene Taſſel halten wür-
 de. Die Stände waren hiezu willig / eilten
 dem freygelaffnen Pferde nach / welches leb-
 lich um die Mittags-Stunde vor einen ſchlecht-
 bekleideten Ackerman ſtehen bliebe / der ſei-
 nen ermüdeten Pflug-Ochſen eine Mittags-
 Ruhe gönnete und auff der umgewandten
 Pflug-Schare ſeine durch Hunger wohlge-
 würzte Mittags-Koſt / als trucknes Brod / und
 durren Käſe vor ſich liegen hatte. Die Abge-
 ordneten Kunden zwar ein wenig in frembden
 Gedancken / daß ſie ihren zukünftigen König in
 ſolcher verächtlichen Geſtalt antreffen ſolten /
 doch erinnerten ſie ſich / daß wohl ehe ein Cin-
 cinnatus vom Pflug zur Dictatur der höchſten
 Römischen Dignität erfordert worden / und ſo
 viel

viel generosität erwiesen/ daß er bey seinen ge-
 bratenen Rüben / des mächtigen Pyrrhi ihre
 angebotene Königliche Schätze kaum eines An-
 sehens geschweige einiger Annnehmung gewür-
 diget. Trugen also ihm ihre auffgetragene Com-
 mission vor/der dann nach einigen wenigen Be-
 dencken den Reichs=Excepter annahm / und da-
 gegen seinen in Lã den führenden Stecken in
 die frisch umgewandte Erde stiesse. Der Him-
 mel der diese unvermuthete Wahl / so sonder-
 lich veranlasset/ ermangelte nicht selbige durch
 ein Wunder=Zeichen zu bestättigen: Der dür-
 re/ vnd Safftlose Stecken gewan in einem un-
 sehen frisches Laub u. Knospen/ die noch in ihrem
 Beywesen sich in zeitige Nüsse veränderten/
 und denen Zuschauern einen wohlgeschmackten
 Nach=Zisch anrichteten. Von dieser Stau-
 den ist nachmahls der ganze Busch entsprossen
 und der Gebrauch eingeführet worden/ daß bey
 Krönung unsrer Könige ihnen vorerwehnter
 Massen ein Scheffel Hasel=Nüsse so daselbst
 gebrochen worden / aller unterthänigst offerirt
 worden. Gar seltsame Begebenheit/sagte ein-
 zuhörender Esprit fort, und die bey gar weni-
 gen Glauben finden würde / wann sie nicht
 durch ein heiligen Beyfall aller böhmischen
 Scribenten appuyret wurde / vorab da sie
 dem blühenden und Manteltragenden Stecken
 Aarons nachzuahmen scheint. Man muß
 deswegen keine Historie in Zweifel ziehen/
 sagte Ariste, weil sie einer andern ziemlich
 ähnlich

ähnlich kommt / ob schon Wunderwercke mit
 unterlauffen / dann was einmahl möglich ge-
 wesen / kan allemahl wieder geschehen / des Him-
 mels Hand ist nicht verkürtzt / und hat er mehr
 als einmahl durch sonderbahre Zeichen erwie-
 sen daß er über gekrönten so wohl Unchrist- als
 Christlichen Häuptern die Schutz-Hand hält /
 und Er derjenige sey / der Cron und Scepter
 nach seinen Gefallen verschenecket. Ein
 redlich gesinntes teutsches Herz wird nebst mir
 das gütige Verhängnis und schleunige Erfül-
 lung der versprochenen Glückseligkeit anrufen /
 und dem Allerdurchlauchtigsten Joseph in tieff-
 ster Submission gratuliren ;

Joseph Hoffnung unsrer Zeiten
 Nimm die Nüsse gnädigst an /
 Weil sie etwas mehr bedeuten

Als wohl glaubt ein schlechter Mann
 Dann in ihren hüttern Decken
 Cron und Scepter vor dir stecken.

2.

Vater unsres Vaterlandes
 Deiner Teutsch- und Ungarn Schutz
 Phœnix deines hohen Standes
 Denck auch auff der Böhmen Nutz
 Und laß deiner Gnaden-Strahlen
 Unsrer berg und Wald bemahlen.

3.

Wir mißgönnen dir dein Glücke
 Aufgeblayner Donau-Strohm
 Du hältst unser Haupt zurücke

Und

Und benenst ihn gar nach Rom
 Da doch auch zu seinen Füßen
 Unser Elb und Mulda fließen.

4.

Nüsse / will wohl mancher sagen
 Sind kein Königlich Gericht /
 Doch muß ich ihn nur beklagen
 Er versteht die Sache nicht /
 Dann der weisse Kern der Nüsse
 Schmeckt oft hohen Häuptern süsse.

5.

Ja es giebt was nachzudencken
 Grosser Held / daß das Geschick
 Euch will lauter Nüsse schencken
 Es bedeut zu unserm Glück
 Euer Schutz soll uns bedecken
 Wie die Kern in Schalen stecken.

6.

Wer sich an dem Kern will laben /
 Der in Schalen wird verwahrt
 Muß gar gute Zähne haben /
 Böhmen ist ganz gleicher Art
 Wer die süßen Kern will speisen
 Muß die Schalen erst erbeissen.
 Es lebe und siege der tapffere

König in Pohlen

mein allergnädigster König / und Herr / den
 mir die gegenwartig Staats-Lotterie zugeord-
 net riess ein

No.
3

B 3

Orien.

Orientalisch gekleideter Gärtner

Ein jeder war begierig von diesem höchsterfreuten Fremdling so wohl die Ursache seiner ungemeynen Freuden-Bezeugung als was seine Profession eigentlich wäre zu erlernen / man erdrückte ihn fast / weil jeder der nächste seyn wolte / um sein unverständliche lingua franca zu vernehmen / in deren er gar kümmerlich zu vernehmen gab: Wie daß das Geschick verständiget worden / ob solte der unvergleichliche Friederich August suchen seine Sächsische Hauten durch Kunst in Lorbern zu verwandeln / wie sich dann bereit verschiedene Meister angeben / die dieses an sich selbst thunliche Kunststücke vergeblich zu practiciren gesucht / weil sie das unrechte Klima nemlich den Nördlichen Weltstrich erwehlet / dessen raube Luft dem zarten Gewächse / so der milden Morgen-Luft gewohnet / nicht zuträglich / da hingegen / wenn der durchlauchtigste König seine Hauten gegen Morgenwärts würde versehen / und mit frischem Türckisch - Tartarischen Blut öfters würde begießen lassen / es ihm nicht fehlen / sondern seine immergrünende Haut zu einem unverweslichen Lorber-Baum gedeihen würde / unter dessen grünenden Schatten seine Erb- und anvertraute Länder sicher und rubia würden sitzen / daß sie weder die Sonne des Tages / noch der Mond des Nachtes stechen könne. Solte ja der freitbare Geld entschlossen seyn aus denen

nen

nen Nord frontieren etwas anzulegen/ so wür-
de ein Palm-Wald unter Aufsicht der Ein-
tracht daselbst am besten auffkommen/ zu Be-
glaubigung seines Vortrags zog er seinen er-
theilten Reise-Paß-und Instruction hervor die
also lauteten.

Garten-Instruction

Im warmen Orient / durchlauchtes Haupt
der Sachsen

Da wird dein Kauten-Stock zum Lorber-
Baum erwachsen/

Die raube Norden-Lufft erfriert die zarte
Frucht

Drum findestu dort nicht / was du vielleicht
gesucht.

Nur gar zu deutlich sagte ein nebenstehender
Meisner / rähtet der Himmel unsern Mo-
narchen zum ersprieslichen Frieden mit der an-
gränzenden Cron Schweden / und hingegen
zur Assistance des großmüthigen Czar's wider
den Erb-Feind Christliches Nahmens / wolte
Gott es wäre bereits die gewünschte Stunde
erschienen / daß die scharffschneidenden Chur-
Schwerdter denen beschnittenen Muselmän-
nern völlig die Kehle abschneiden mögen. Pla-
ce, Place, pour son Eminence, rieß hierauff
ein vorherlauffender à la mode gekleideter Läu-
fer / diese Eminence deren jeder wie einem Ves-
neraben Portento eiligst auswich / gab durch
den rothen Hut / und übrigen Ornat zu erken-
nen / das es ein Cardinal / durch den in Hän-
den

den tragenden güldnen Schlüssel aber / daß es der

Cardinal von Bouillon

No. seyn müssen / weil dieser sich so lange in Rom herum gezancket / bis er vorerwehnten güldnen Hammer / womit die vermauerte heilige Pforte eingeschlagen und erstritten; man erwartete mit Verlangen / was dieser hochangesehene Prelate erbeuten würde. Dieses bestund in einer

Sonnen = Uhr

Nürnbergger Arbeit / oben auff dem Deckel war des Französichen Königs Bildnis / samt seiner gewöhnlichen Devise der Sonnen gemahlet / welche aber nicht wie sonst mit güldnen Strahlen die unterwürffige Erd = Kugel erleuchtete / sondern mit finstern Gewölcke umgeben sie kaum eines Anblicks würdigte / fulfere quondam candidi Tibi soles lautete die trostlose Beschrift

Die Sonne scheint dir nicht / wie sie vor dem geschienen

Verlafner Cardinal!

Was bringet dir denn nun dein lang- und schweres Dienen

Als späte Dien und Quaal?

So geths uns Armen uns / uns achtet niemand nicht

Wann uns der Fürst nicht zeigt ein gnädiges Gesicht.

E

E come conoseer l' hore quando il sole non
 luce? sagte der bestürzte Cardinal/wie soll sich
 einer dann in die Zeit richten/wann die Sonne
 nicht scheinen will

Wann das erlauchte Licht
 Die holden Gnaden-Blicke
 Hält unverhofft zurücke

So wissen wir selbst nicht
 Was wir beginnen sollen

Noch was wir Menschen wollen.

ma vediamo qui dentro, forse la cosa starà
 meglio. Sagte der Cardinal weiter

Last inwendig uns es sehen
 Leichtlich mag es besser stehen

O spes fallaces hominum. Was vor ein
 erbärmliches Spectacle erreichte sich daselbst/der
 Zeiger war gar von seiner Stelle weggebeuget
 und die Magnet-Nadel gar heraus genom-
 men/ so daß der Cardinal sich in den Compas
 und Carte nicht mehr finden konte/ Eminen-
 za ha perduta la tramontana, sagte sein auf-
 wartender Ajutante di Camera

Hilff Himmel hilff/die angenehmen Stunden
 Sind wie ein Blitz ja schneller noch ver-
 schwunden

Wir irren hin und her
 Im ungestümen Meer.

2.
 Das beste fehlt/ der Leitstern unsrer Reisen
 Die Nadel will uns keinen Strich mehr
 weisen/

W s

Wir

Wir suchen hier und dort
Und finden keinen Port.

3.

Berirrtes Schiff/wer wird dich richtig füh-
ren?

Und deinen Lauff nach unsrer Kunst regie-
ren?

Wer ist der glücklich reist
Wo keine Nadel weist?

4.

Wir sehn kein Licht noch Himmels Fackeln
brennen/

Wie kan man dann den Strund und Klip-
pen kenne

Selbst unser Vaterland
Ist uns ganz unbekandt.

5.

So werffen uns des Hoffes stolze Wellen
Die sich durch Neid/offt Himmelhoch auff-
schwellen

Wann sonst nicht Verstand
Ans Ruder legt die Hand.

6.

Was hilfft Verstand? Wann uns kein
Glückstern scheinert

Es geht hiezu viel anders als man meinet/
Man fällt oft aus der Höh
In Abgrund tieffster See.

7.

Man steckt uns auff betriegliche Lanternen
Die Irrwisch sehn wir öffters an vor Ster-
nen

Die

Die Klippen liegt verdeckt
Wo unser Elend steckt.

8.

Der gute Wind so günstig schien zu wä-
hen/

Fängt unverhofft sich anders an zu dre-
hen/

Das Schiff geht kümmerlich
Nur lauter hinter sich.

9.

Wir suchen Grund kein Anker-Thau will
halten

Der beste Freund wird in der Noth er-
kalten

Wann dir kein Stern mehr scheint/
Wird auch dein Freund dein Feind.

10.

Der Anker schleppt / das Thau zerreißt in
Stücken

Das Schiff wird leck / es hilfft kein wei-
ter flicken

Die volle Pompe steht
Das arme Schiff vergeht.

11.

Der starcke Mast / wird über Bord ge-
schmissen/

Hie wird ein Brett dort eines abgerissen
Ein jeder sucht in Noth
Zu fliehen von dem Todt.

So mus ins künftige des Cardinals Roch/sagte
ein

Die

ein scherzender Hoffmann ihm seine Tisch au court bouillon zurichten.

Eine in schönster Blüthe stehende Aloe / welche zum Gewinn gehoben wurde / lockte aller Augen und Gemüther an sich / in dem ein jedes begierig war zu erfahren / wem diese Rarität zu theil werden wurde. Der stets beschäftigte Mercurius überhub sie der Mühe sich deswegen weiter zu befragen / dann sagte er / wem sollte dieses Loß wohl zu kommen / als der

Durchläuchtigsten Princeßin von Sachsen-Weitz

No.

3. welche nunmehr von dem gütigen Himmel das längst verlangte Glück erlanget / ihr getreues Sachsen-Land mit der Hoffnung eines gewünschten Erben zuerfreuen; Wer mir nicht glauben will / wende die Augen auff die zierliche mit Sinnbildern ausgepukte Herberge. Antenor, der vor diesem Berlin gesehen / tieff eiligst hinzu / um diese Seltenheit zubetrachten das erste so ihm vorkam / waren zwey Verse mit güldnen Buchstaben geschrieben

Sat cito, si sat bene

Dem Himmel sey gedanckt daß es doch wohl ergeht

Die allerschönste Blum / bringt offters Frucht gar spät.

Ein nebenstehender merckte gleich eine andere Devise an / die nicht minder betrachtenswürdig / diese stellte einen halben Mond für /
der

Der si
unte
mit

D

C

D

D

Die
eine
bigen
senh
mach
und

D
D

U
D

Bet
Ged
Sta

der sich aber schon dem 3ten Viertel näherte/
 unter dem blassen Silber hat der Künstler
 mit durchscheinenden Golde / angeschrieben /

Micat inter omnes

Zeitium fidus velut inter ignes

Luna minores.

Der Mond / so vormahls halb das werthe Zeitz
 beschienen /

Soll künfftig da er voll / dem Land noch
 besser dienen /

Das Zeitz / das liebe Zeitz / wird ohnver-
 muthlich sehn.

Das ihm zu Freud und Schutz was sonders
 sey geschehn /

Die dritte Seite des Gefäßes macht mehr als
 einem die Augen auffsperrn / dann auff sel-
 bigen erblickte man einen Gast / der in Abwes-
 senheit seines Wirths selbst die Rechnung
 machte / nachmahls aber nochmalig rechnen /
 und geduppelt zehlen mußte / die Beyschrift :-

Qui conte sans son hote

Il compte deux fois

Wer ohne Wirth will Rechnung machen /
 Bestellt gar elend seine Sachen /

Dann öffters bildet man sich selbst was ein /
 Daß nachmahls muß vergeblich seyn /

Und ist der Mensch wohl recht gescheidt /

Der immer trifft die rechte Kreidt.

Betrogene Hoffnung / vergebliche Successions
 Gedancken / eingebildete Träume der beredten
 Stats-Färber und Blaukünstler / erklärte sich

Ante-

Antenor und fügte noch dieses wenige hinzu:
 Gott lasse werther Prinz/ der Treuverblieb-
 - nen Sachsen /

Dich zu der Eltern Lust/ des Landes Schutze
 wachsen/

Beglücktes Zeitz / erfreutes Land !

Wie wechselt durch des Himmels-Hand/

In einem Augenblick dein Stand/

Das Unglück / so dich vor gar leichtlich hat
 betroffen/

Verschwindet augenblicklich/ eh du es selbst
 durfft hoffen.

Ein frembder/ den die ungewöhnliche Mund-
 Art/ die unteutsche Tracht / die seltsame Stief-
 feln satsam verriethen / daß er der Schutt und
 Donau näher als der Elb und Elster geböhren/
 runzelte ziemlich hierüber die stirn / daß seine
 Rechnung so heftlich mißlungen/ da er in dem
 edlen Sachsen/ auch dermahleins durch Beför-
 derung eines mächtigen Beförderers sich einzu-
 nisteln gedacht / allein man antwortete ihm
 weiters nichts / als die wenigen Worte:
 Qui compte sans son hote, il compte deux
 fois. Er wolte hierauff das krumme Gewehr
 entblößen / allein die zudringende Menge liesse
 ihn nicht zum Sebel kommen/ daß er also ab-
 ziehen mußte mit stillschweigen. Hierauff be-
 gunte nun ein jeder die Augen zu richten. Was
 dann endlich dem so lang erwartenden

König von Schweden/

Dessen hohen Nahmen man auffruffen hörte/ zu
 Theil

Theil werde / dieses war nun eine güldne
 Schachtel / worinnen ein gewisses Kraut ver-
 wahret war / so von denen Natur und Garten-
 Verständigen für das Basilicum erkandt wur-
 de / die Uberschrift war nachdencklich :

Ne quid nimis.

Zu viel

Verderbet das Spiel.

Dieses angenehm riechend und schmeckende
 Kraut / sagte der Medicus, hat die Eigenschaft an
 sich / daß wañ man es nicht gar zu hart angreiffet /
 einen gar lieblichen Geruch von sich giebet / so
 bald man aber mit gar zu starcker Hand den
 Saft daraus zu pressen gedenccket / verursachet
 es einen ohnleidlichen Stanck. So hat dan
 der Großmächtige König in Schweden sich
 wohl vorzusehen / erinnerte ein ohnpartheylich-
 ster / daß er nicht durch den avantageusen Frie-
 den / / denn der Herzog von Holstein Gottorff
 erhalten / ihm die Gedancken in den Kopf bringen
 lassen / ob wären seine Wassen invincibel. Sein
 Herr Groß-Vater hat bey der ehmahls bluti-
 gen Attaque vor Coppenhagen / Sein Herr
 Vater in mehrmahligen Feldschlachten / vor-
 nehmlich aber in den 3. Seebattailen sattfam
 erfahren / daß das edle Cimbrien / welches de-
 nen Römern formitable gewesen / Herz und
 Muth genug habe / einen einbrechenden Feind /
 ein behöriges Tractament vorzusehen. Der
 Friede ist so wenig der Schwedischen Macht

hinzu:
 blieb
 Schutze
 and/
 ch hat
 selbst
 Mund/
 Stie/
 tt und
 ohren/
 h seinz
 n dem
 Deför/
 einzu/
 e ihm
 orte:
 denx
 wehr
 e liesse
 so ab/
 ff bes
 Was
 rte/zu
 Theil

zuzuschreiben/ daß Holstein Gottorff vielmehr
 Engell-Holland/ Lüneburg/ Hannover ꝛc. seine
 Restitution zu dancken/ als der ohnverschuldete
 Descente damit man das ohngewarnete See-
 land beschweret / welche man viel glorioser zu
 WiederErobrung und Conservirung des halb
 verspielten Lieff-Landes unternehmen können.
 Der Friedliebende König von Dännemarck hat
 sein zum Frieden geneigtes Gemüth dermassen
 aller Welt vor Augen gelegt/ daß selbst die wi-
 der ihn verbundene Puissances ihme satisfa-
 ction darüber temoigniret / und auff ohnver-
 mutheten Fall weiterer opiniatreté abseiten
 der Cron Schweden / ihre Wassen en faveur
 eines so raisonnablen Monarquen zu emplo-
 yiren versprochen.

So lebe dann der Friedgeneigte Friederich/
 Der Frieden liebt vor Schaden und vor
 Krieg/

Ein guter Fried ist besser als ein Sieg/
 Es bleibe Fried und lebe Friderich.

Travendahl

No

7. ein wenig bekanter Orth in teutscher/ geschweie-
 ge in frembder Welt/ hatte gar ein besonderes
 Glück einen Preis zu erlangen/ wornach die
 grossen Gemüther jederzeit gestrebet/ und dage-
 gen Gut und Blut nichts geachtet. Curtius
 sprengte sich in den eröfneten Abgrund der Höl-
 len. Codrus verwechselte den Königlichen
 Scepter freywillig mit dem Bettelstab. A-
 gamem-

gamemnon opfferte seine eigene Tochter/ Decius sich selbst den unter irdischen Geistern auff um ihren Vaterland eine avantage durch ihr generoses Blut zu erkauften / doch wird niemand leichtlich glauben / wer sonst die wenigste Empfindung hat/ wie schwer es falle / wann zwey längst zusammen gewohnte Freunde sich gewaltsamer Weise von einander scheiden müssen/ ich meine Seel und Leib daß eine blosser Liebe zum Vaterlande / sie zu solchen Lebensverächtern gemacht nein/ die Begierde eines

Unsterblichen Namens

entzündete dieses Feuer / so alle Todes Furcht in der ehrfuchtigen Brust verzehrte/ und dieses war dann / welches dem schlecht bekandten Travendabel durch den daselbst errichteten Friedens Tractat ertheilt wurde / laut einer Grabstichel so in hartesten Diamant ihm zu Ehren das Wort Immortalitas gegraben hatte / welches man folgender massen verdeutschte

So lang man Osnabrug und Münster wird gedencken/

Als Nimweg und Niswoyck wird ohn vergessen seyn/

Wird Traventhales Ruhm Vergessenheit nicht Fräncken/

Dies gräbt der Himmel selbst in hartesten Demant ein.

E

Ein

Ein trauriger Anblick foderte die Auffmerckung
von allen / es war selbiges eine

No.
8.

Schwarze Todten-Bahre

so den prächtigen Titul höchster Thron
Menschlicher Würde führte / auff selbiger
stunde eine Leiche die man aus nebengesteckten
Wapen und Schilden vor den entseelten Cörper
des weyl. Durchl.

Herzog von Glocester

erkandte / das Merckwürdigste war / daß man
auff dem herzoglichen Hut die Worte mit Per-
len versehen las

Ostendent terris hunc tantum fata
nec ultra

Esse finent

Der Himmel hat uns nur die schöne Blüth
gewiesen /

Weil wir nicht würdig seyn der Früchte zu
geniessen.

Der Engelländische Abgeordnete erseufftete
hierüber ganz bitterlich / weil er das frühzeitige
Absterben des vermutheten Englischen Cron-
Erben daraus schliessen müssen.

No.

Die Päpstliche Heiligkeit

9.

wurde hierauff auffgefodert / deren abgeordnetem
man einen alten mutigen Hahn zustel-
lete / der mit Schnabel und Klauen sich derges-
talt geberdete / als ob er willens wäre / dem
heiligen Vater gat in die Augen zu fliegen / wo
nicht gar sich auff's Haupt zu setzen. Der Ab-
ge

ge

geordnete nahm diesen Platonischen Menschen
 der an statt der Federn einen blauen mit gülden
 nen Lilien gezierten Harnisch führte / mit Ehr-
 erbietung an / in Meinung seinem hohen Prinz-
 cipalen ein angenehmes Geschenck an diesem
 seltenen Sing-Bogel / wovor man ihn ausge-
 geben hatte zu übersenden. Es fing aber sel-
 biger gleich ein so selzames Geprassel mit den
 Flügeln und darneben einen so selzamen Ge-
 sang an / daß dem ehrlichen Alten die Augen
 übergiengen

Wie ist dann dies so wunderbarlich zu sehen /

Daß Petrus muß /

So fort thun Buß

So bald er nur den Hahn hört krähen.

Sagte ein Holländer / hierauff antwortete
 ein Engelländer

Die Ursach ist

dieweil der Hahn gewußt /

Daß Petrus seinen Gott verläugnet /

Doch thut die Graffschafft Avignon

Gar viel dabey / daß man dem erstgebohr-
 nen Sohn

Nicht alles gleich verdencfet /

Besondern manchen Streich aus Gnad und
 Liebe schencfet.

Eltern liebe ihre Kinder / mehr als einer weis /
 der niemahls im Ehestande gelebet / sagte ein
 Reverendissimo Monsignore , und David
 läst sich kaum trösten über seinen ungerathe-
 nen Absalon / ob wohl ihm selbiger in Thron

E 2

und

und Ehe-Bett eingestiegen. Wem die affaires des Päpstlichen Hofes / bekand / wie hoch selbiger dem grossen Hause von Bourbon verbunden / sagte ein Frankosß / wird nicht läugnen können / daß ihre Heiligkeit zu einer deference vor selbigen verpflichtet / und billich durch eine rechtmäßige Satisfaction eines so grossen Königs Zorn ihm von dem Hals wälke Ja freylich / sagte ein teutscher / kan Rom an den von Carl Bourbon gedencken / weil dieser eben das wieder angefangen / was seine Vorfahren die alten Gallier vor ehlichen tausend Jahren getrieben / da sie sich dieser Hauptstadt nach der unglücklichen Schlacht bis auff das Capitolium bemächtiget / die Ehrwürdigen Patres Conscriptos danieder / ihre Schätze aber preiß gemacht / und sich dadurch in solche Hochachtung gesetzt / daß in Römischen Ohren / nichts erschrecklicher / als Gal-
No. los adventare geflungen.

100

Königinnen

so durch feindseelige Bombardierung ihres erzornen Nachbahren mehrentheils in die Aschen geleet / suchte seinen Schaden bey der allgemeinen Staats-Lotterie einiger massen wieder nachzukommen / diesem wurde nun

Ein von Golde geaößner Vogel Phœnix

Zum Gewinste / dieser saß auff seinem selbst zusammen getragenen Nest / und opfferte sich
will.

willig denen Flammen auff / man sahe aber
aus der Aschen einen Jungen hervor kommen/
der dem ersten es an Schönheit weit zuvor
thate / diesem jungen Aschen = Kinde setzte die
Göttin der Treue eine Fürstliche Krone auff/
die den alten deutschen Keim führte

Lieber Haß und Hoff verlohren /

Als ein falschen Eyd geschworen,

So redet man ieziger Zeit so gar altfränckisch
fragte ein Enderstädtseher Rathsmann / daß
man dergleichen Keime / so vor mehr als 100.
Jahren schon gepräget gewesen / wieder her-
vorsuchet / Treue ist ieziger Zeit ein selkames
Wildpret / ja viel selkamer als es zu Zeiten
Käysers Maximilians gewesen / daher man
billig die alte deutsche Niedligkeit bey denen red-
lichen Tönningern mit einem alten unverfälsch-
ten Gedencf = Spruch beehret / als welche ohnge-
achtet aller feindlichen Gewalt / ohngeachtet ih-
res ansehnlichen Verlustes lieber alles / als ihre
Seele und Ehre verspielen wollen /

Lotheringen

Bekam zum Gewinst einen Pfeil / daran drey ^{No. 11:}
Tauben gespiestet sassen / so bald aber als es sel-
bigen zu sich nehmen wolte / entwischte ihm sel-
biger aus den Händen und bliebe bloß ein Zet-
zel zurück worauff man diese Worte lese

E 3

So

So ist weit besser doch / ein Vogel in der
Hand/

Als hundert in der Luft / nimm Herkog dis
zu Herzen!

Vertausche niemahls nicht / dein angeerbtes
Land/

Daß Gott durch Recht und Erb dir gütigst
hat bescheret/

Bis das was man verspricht dir völlig hat
gewehret/

Dann wer oft frembdes sucht / kan sei-
nes leicht verscherzen/

Bedencke dich mein Prinz / was wilt du mit
dem Drachen

Der Kinder frist / und speyt / dir vor Ver-
gnügung machen?

So sehe ich wohl / sagte hierauff der Lothering-
sche Bediente / das Verhängniß wil das des-
sein meines gnädigsten Prinzen nicht appro-
biren / da er gewillet seine Erb-Länder mit
dem Stato von Milano zu vertauschen / mas-
sen der Kinderfressende Drache eben das Wa-
pen selbiges Herzogthums ist. Es hatte sel-
biger zwar vermeinet sich dnurch solchen Tausch
von der gefährlich beschwerlichen Französichen
Nachbarschaft zu endledigen / allein
weil der Himmel ein anders verhänget / Pati-
ence per force und halt er seine am Pfeil ste-
ckende Tauben billig feste / welche ihm sein un-
sterblicher Vorfahr Gothefroy von Bouillon
zum Angedencken des remarquablen Schusses
den

Den er bey seinem Kreuzzuge gethan. Am besten wird ihm wohl auch dergestalt gerathn seyn/ sagte ein anwesender Milaneser, dann solches prätextirte Theilungs = Werck annoch unerhörte Schwürigkeiten hat / und schwerlich von dem gerechten Himmel wird begünstiget werden. Unerhört ist es/ und allen Nechten zuwieder sich in eines noch lebenden Erbschafft zu theilen / der noch in bester Blüthe seiner Jahre die andere prätextenten zu überleben billige Hoffnung hat/ wieder Parole und Eyd laufft es/ dasjenige zu suchen / und zuverlangen / dem man mehr als einmahl in beständigster Form = Nechtens eidlich renunciret / gefährlich ist sich in ein Land eindringen wollen welches der Frankösischen Nation Kirchhoff mit Fug kan genennet werden/ dann wer sich nur ein wenig in unsern Geschichten umgesehen / wird schon wissen wie vielmahlz unsre Acker mit dem edelsten Frankösischen Blut gestuncket worden. Kurz zu sagen l'empotement de Mess. les Francois ne S'accommode queres avec notre humeur, und ihre Freyheit deren sie sich bey unserm Frauen = Zimmer unternehmen / fällt unsern Magen ohnverdäulich. Der Herzog von Savoyen wird selbst sein hohes hierunter versirendes interesse observiren/

Herzog Ferdinand von Cur-
land
C 4

No.
12.

riess

rief der bestellte Herold / nehmet hin Das güldne Sinnbild euer Diamantfesten Tapfferkeit nemlich

Einen güldenen mit Diamanten versehenen Degen

Mars hat selbigen beym Vulcano selbst auff schmeichelende Liebhosung der verliebten Venus ausgebeten / und das Verhängniß überlieffert euch selbigem durch mich zum scharffen Werckzeug eurer gerechten Rache / wie ihr dann davon auff der Klingen mehrere Nachricht finden werdet / der erfreute Fürst entblossete selbigen / und fand darauff einen Hautens Crank worinnen die lateinische Worte vindicta nil dulcius, süsse Rache / auff der andern Seite stunde die Justiz welche eine Korn Garbe in einer Schalen ihrer Wage in der andern aber 2. entblöste Schwerdter abwuge / welche bald den Ausschlag bekamen / vorab weil die Justiz selbst ihn einen Nachdruck gabe / an dem Degen-Gesäß war ein güldnes Band angebunden / worinnen diese Worte gewürcket

Mit gerechter Sache
Und diesem Degen
Wird Eurland haben Rach
Sein Herzog Ehr einlegen.

Was vor Rache / frug einer von den umstehenden / hat dann der Durchlauchtigste Prinz zu prätendiren? Von denen / lautete die Ant-

Antwort/ die unter Commando des Gen.
 Douglas, seinen Hr. Batter und sämtl. Durch-
 lauchtige Familie/ so ohnverschuldet/ als ohn-
 gewarneter Weise auff seinen eignen Schlosse
 überfallen / ja gar des Fürstlichen Zimmers
 nicht verschonet / und ihn in ziemlich langer
 Gefängniß gehalten / das arme Land verderbt
 und ihren blutigen Haß gegen das Durch-
 lauchtige Haus durch alle ersinnliche Feinds-
 seligkeiten an den Tag geleet. So gebe
 dann der Himmel Glück und Sieg zu den ge-
 rechten Krieg

Es müsse Ferdinand mit Ehr den Sachsen
 dienen /

Und beeder Sieges-Cranz in steter Blüthe
 grünen /

Geht tapffre Pohlen geht /

Folgt eurem König nach /

Steht frische Sachsen / steht!

Vor der gerechten Sach

Wiß das der stolze Feind mit Schimpff und
 Schanden weicht

Und hinter Wall und Maur / aus Schre-
 cken sich verkreucht.

Und du Durchlauchtes Haupt der Kernge-
 treuen Sachsen

Sey stets des Höchsten Hut zu Glück und
 Sieg empfohlen /

Er lasse deine Haut bis an den Himmel
 wachsen /

Das nicht nur deine Pohlen

Es

Se

Besonders Mohr und Türck die Fuß dem
 Küssen müssen
 Der Stambols Hund zerschlug/
 Doch theurer Prinz genug.
 Dein Sachsen ist zu klein/ Dein Polen viel zu
 wenig
 Vor deiner Tapfferkeit/ Durchlauchtigst groß-
 ser König
 Es muß dich noch die Welt mit höhern Titul
 grüssen.

Beglückter Prinz den solch ein König liebt/
 Und seine hohe Stell gar zu vertreten giebt/
 Geht glücklich wie du thust / vermehre das
 Polen-Reich.

Und deinen hohen Ruhm und Nahmen auch
 zugleich.

Gut Sächsisch/ gut Churländisch / sagte hier/
 auff ein Schwed / sed exitus acta probat,
 chi ben comincia antwortete man ha la meta
 dell opra,

Wohl begonnen
 Halb gewonnen

Doch ist hieselbst der Ort zu zanken nicht/Göt-
 ter lieben Bescheidenheit und wollen daß wir
 Sterbliche ihnen und der Zeit den Ausschlag
 befehlen.

No. 13. Die neu auffgerichtete Chur Bran-
 denburgische Societät von A-
 stronomis &c.

Wue

Wurde nicht weniger mit einem Losse regaliret
 welches in einem Befehl bestunde an die Welt-
 berühmte Englische auch teutsche Societ. Natu-
 ra curiosorum diese vom grossen Friedrich er-
 wehlte membra, als würdigste Mit-Glieder
 auff/ und anzunehmen. Niemand widersetzte
 sich / sondern vielmehr schakte jeder die Musen
 glücklich/ daß der mächtige rothe Adler sie un-
 ter seinen sieghafften Schutz-Flügeln zu neh-
 men gewürdiget / und begunte zu hoffen / es
 würde Minerva, und ihre gelehrte Gesellschaft
 hinkünfftig bessere Herberge finden nach dem
 ein so grosser Prinz sie eines so gnädigen An-
 blicks gewürdiget. Auff solche Art sagte ein
 lustiger Kopff / durfften die Musen auch nicht
 hoffen durffen sich mit ewiger Jungferschafft
 zu plagen / wie ihnen gedrohet ist / sondern
 konten auch noch wohl zu einer anständlichen
 Heyrath gelangen. Wer hat ihnen dann sel-
 biges gewehret / fragte ein anderer / der erman-
 gelte Brautschafft / antwortete der scherzende
 Poete / weil iewiger Zeit die Mode auffkum-
 men / daß Mäddgen / denen der Geburths-Stern
 mehr Schönheit als Geld zugetheilet / gar sel-
 ten Leute antreffen / die den schönen Spiegel
 an statt des Brautschafftes annehmen wollen /

Ein Mäddgen ohne Geld
 Muß in der heutgen Welt
 Nur gar zu lange warten /
 Und gar zu künstlich karten /

Bis

uß dem
 viel zu
 st groß
 Titul
 ebt/
 ebt/
 r das
 auch
 e hier
 robat,
 a meta
 t/Göt
 af wir
 schlag
 ran-
 A-
 Wue

Bis endlich einer kömmt
Der bloß aus Liebe nimmt
Ein Mädgen sonder Geld.

2.

Ein Mädgen sonder Geld
Wie wohl sie auch gefäht/
Muß meistentheils veralten/
Sie kostet viel zu halten/
Die Freude wird zu theur/
Drum freyhet niemand heur
Ein Mädgen sonder Geld.

3.

Ein Mädgen sonder Geld /
Wie redlich sie sich hält/
Mus manchen Anspruch leiden/
Und kan es kaum vermeiden/
Daß sie nicht das verliert/
Was sonst am meisten ziert/
Ein Mädgen sonder Geld.

I molto illustri Signori Genovesi

No. Die Durchlauchtigsten Herrn Genoeser belie-
ben hinzu zutreten und nnädigst zu vernehmen
was ihren meriten bescheret worden / so com-
plimentirte vor dis mahl all Italiana der ohn-
gewöhnlich höffliche Ausrüffer / den man mit
einem etwas prächtigen Titul Msr. le Her-
ault des armes nennt. Also bald kamen eini-
ge Dukent angetreten / denen man einen zier-
lichen Küst. Wagen der mit dem Castilischen
Wapen prangete / sammt dem Borspan von
6. schönen Andalusiern ausliefferte. Die
sechs

sechs starcke Hengste / so selbigen zogen machten ihnen die Gedancken / es müste gar was wichtiges drinnen stecken / also nahmen sie keinen langen Anstand ihre ungedultige Curiosität zu vergnügen / da sie dann funden / daß es ein Kasten ware / der die Uberschrift führte: Qui si contiene il rimedio da far schiavi huomini liberi e anco non sudditi. Hierinn ist das Mittel enthalten / Freye Leute / so nicht unterthanen sind / zu Knechten / und Slaven zu machen Es waren aber selbiges unzählbare grosse Pergamen Brieffe / welche alle mit grossen anhangenden Bullen zu erkennen gaben daß sie von keiner gemeinen Hand müsten herkommen seyn / Es waren aber lauter Adels Gräffl. und Fürstliche Creations Diplomata, krafft deren die Herrn Genueser in den Adels Gräfflich / auch Fürstlichen Stand von Catholischer Majestät erhaben worden / etwas nachdencklich aber war / daß man unten die Worte angeschrieben fand: fiat ums Geld. Was soll dann dieses seyn / fiengen die hierumstehenden an zu murmeln / und wie soll dieses ein Mittel seyn / freye Leute zu Slaven zu machen. E pur troppo vero, sagte ein getroffner Genueser dann was sind wir anders / als rechte leibeigne Slaven des Spanischen Monarchen seit dem wir ihm unsre Ba-re ansehnliche Capitalia vorgestreckt / wir dürffen ja nicht müffen sondern müssen alles nach dem Spanischen Belieben ergehen lassen / wie es gehet fals wir
son

belieben
nehmen
com-
e ohne
n mit
Her-
n eini-
zier-
ischen
n von
Die
sechs

sonsten nicht unsrer grossen Mittel verlustig gehen wollen und eben dieses ist einer von den feinsten Streichen der Spanischen Politicque, einen Creanciere zum Knecht zu machen. Unbesonnener / erwiederte ein ander / wer hat jemahls euch gelehret einem mächtigern Geld zu leihen / sind doch so gar cessiones in potentiorem denen Rechten zu wider? Habeant sibi, beschlosse ein Frankos / daß sie aus schändlichen Wucher-Geitze ihre ohnschakbare Freyheit verscherket / und ihr wichtiges Gold und Silber um leichtes Papier / und Pergamen verhandelt haben. Endlich kam auch die reiche an das hochmüthige mit Engeland combinirte

No.

Holland

15. welches sich so gar den grössten Königen Befehle vorzuschreiben nicht gescheuet / sie kriegten ein zierlich verguldetes Buch so auff den Rücken anzeigte / daß es das Neue Testament wäre bey Eröffnung fiel ihm der Spruch in die Hände : den Splitter siehestu in deines Bruders Auge den Balcken aber in deines eignen wirstu nicht gewahr. Der Text stund ihm nicht sonderlich an / weil er leichtlich daraus schliessen konte / daß man die abseiten seiner Republique , so wohl in Spanischer Successions-Sache / als auch in Nordischen troubles geführte conduite nicht approbirte. Und wer solte dann diesen Hochmuth approbiren daß Pfeffer vor Saffran verkauffet werden will.

will. Undanckbarkeit ist der Republicquen
 eigenthümliche qualité so wohl gegen particu-
 lier Personen als andere puissances denen
 sie ihr ersten Aufstommenden / und florissan-
 ten etat zu dancken haben. Neuere exempla
 sind odiosa, man wende nur die Augen auff
 die alte Zeiten / insonderheit das noch freye
 Rom / wie es seinen best-verdienten Mit-Bür-
 gern / so dann alten Nachbahrn biß an den Eu-
 phrat und Rhein mitgefahren / doch patience,
 die Sonne so die Dünste erhoben läßt selbige
 endlich wieder in den Morast sincken / woraus
 sie zuvor erhaben / nach diesem kam noch ein an-
 deres buch heraus / so aber gar ein selkames Aus-
 sehen hatte / dann an statt Papier war es von
 lauter Blättern zusammen gesetzt / die mit ei-
 nem Faden durchzogen und mit einem Griffel
 an statt Feder und Dinte beschrieben war /
 der Titul lautete Deutsche Sybillen / oder
 warhafftige Prophezeihungen / der hochehrn
 von den alten Deutschen zu Kayser Augusti
 Zeiten höchstgeehrten Mutter Velleda wie sel-
 bige in einem eingefallenen Gewölbe ohnweit
 dem Rhein gefunden worden / denen Curiosis
 zukünfftiger Zeiten zugeeignet / einer von selbi-
 gen öffnete es mit grosser Hitze / mußte aber ziem-
 liche Zeit zubringen / ehe er wegen des una-
 verständlichen Deutschen es verdeutschen
 konnte / doch fand er endlich zum ersten
 dieses

Die

Die Sieben wurde acht / die acht sind wie
der neun

Hilff Himmel wann wird dann die Zahl be-
ständig seyn

Und mein Germanien von seinen Ubel
ruhn

Womit es ist geplagt

Antw. Nicht eher als man sagt

Wie es im Anfang war / so ist es wieder
nun.

Was soll dann dieses / frug einer von den Umlie-
stehenden

Die sieben wurden acht.

war die Antwort dies falt so schwer nicht
zu erachten demjenigen wer nur ein wenig
sich in teutschen Geschichten umbgesehen / mas-
sen demselben nicht ohnwissend seyn kan / daß seit
der Zeit der Römische Adler von Rom aus sein
Nest in Teutschland gesucht / anfänglich zwar
die allerhöchste Macht erblich verstatmet wor-
den / nachdem aber mit der Zeit die Macht der
Fürsten angewachsen / suchten die Glieder ih-
nen selbst durch freye Wahl ein anständiges
Haupt ; diese Wahl nun war erstlich allgemein
denen Polnischen Reichs = und Wahltagen
nicht allerdings unähnlich / nachdem aber die
gössere Lichtere die kleinere zu verdunckeln be-
gunten / zogen die grossere Puissances an sich
und verdrengten die kleinere / die Zahl der Wäh-
lenden wurde endlich durch die güldne Bull
auff

auff 7. test gesetzt/ doch ward auch dieses ewige Gesetz zeitlich/ der Osnabrückische Friedensschluß durch löcherte selbigen und sagte Pfalz und Bayern zu vergnügen/ den Achten hinzu. Das Durchlauchtige Haus Oesterreich erkandte die meriten des Braunschweigischen Hauses/ und conferirte/ weil Zell freywillig abstund/ dem Hannoverischen Herrn Herzogen den neunnden Churhut / so würden die acht wider neun. daß aber unsre ehrliche Mutter Velleda uns bedeuten will/ es werde Teutschland nicht eher zur völligen Ruhe gelangen/ bis daß es wider seyn werde / wie es im Anfang gewesen / ist einer zweyfachen Deutung fähig/ massen es dan wie jeder leicht abnehmen kan so viel anzeigen kan / als daß mehrere Reichs-Fürsten / die denen Wählenden an Macht/ und verdiensten gegen das wehrte Vaterland nichts bevorgeben/ wider zu ihrem vorigen Wahl-Recht gelangen werden / nicht minder kan ein Käyserisch gesinter/ dem Germaniens Freyheit nicht gar zu nahe ans Herke tritt/ dem hohen Käyserlichen Hause eine grössere und weniger eingeschrenckte / ja gar eine Erbliche Macht aus denen duncklen Worten prophezeven. Es geschehe was der Himmel will / wir müssen des Ausgangs mit unerschrocknem Muht erwarten und mit dem Poeten sprechen.

Der Himmel hat mit Fleiß verborgen/
Was künfftig uns noch soll geschehn/

Er



Er lacht der Thorheits vollen Sorgen/
 Damit wir uns gemartert sehn/
 Wan wir hier suchen auszugründen/
 Was nur im Himmel ist zu finden.
 Allein man communicire uns ohnbefchweret
 etwas weiter von den enthaltenen Propheze-
 ungen/ gar gern / antwortete man

Sieht Danae gleich fest in einem ehernen
 Thurn/

Doch ist die Hofnung noch zu Erben nicht
 verlohren/

Dan Jupiter kan leicht durch einen güldnen
 Regen,

Das ganze Land erfreuen / mit längst ge-
 wünschten Segen.

Dii vota secudent, rieffen sämtliche die das
 Räkel/ die Danaen, und den thurn kändten/
 und hörten das dritte quatrain welches fol-
 gendes ware

Dem jungen Löwen ist der Streich gar nicht
 gelungen/

Wie er es wohl verhofft/ wie er sein eignes
 Nest

Aus frembder Raubbegier / und Krieges
 Macht verläst

Entführt ein frischer Bähr ihm seine liebste
 jungen

4.
 Betrübter Rhein/ ihr edle Fluhten

Dein Nachbahr mag von Thränen bluh-
 ten/

Weit



Weil Quell und Mund allein
 Von Slaverey befreyet seyn.

Man wolte mit erlauerung dieser Strophen
 anhalten / allein ein ohnvermutheter Tumult
 verwehrete alle weitere Nachfrage / man sahe
 nicht nur zwey Personen / sondern ganze Squa-
 dronen Leute ein ander in den Haaren liegen /
 die man ihrer Kleidung und Geberden nach vor
 rechte Friedliebende Gemühter solte angeese-
 hen haben. Auffbefragen woher der Tumult
 den Anfang genommen / wurde man benach-
 richtiget / daß es lauter

Medici

No,
 16.

wären / die wegen des Gewinnes nicht einig
 werden konten / den man aus dem Glückstopffe
 gehoben hatte / dieses war nun eine Apotheker
 Büchse mit der Überschrift Panacea, oder Ge-
 neral remedium wider alle Menschliche Kranck-
 heit / weil nun die Richter dieses unschätzbare
 Geschenck niemand absonderlich / sondern blos
 dem geschicktesten zu gesprochen hatten / geriehte
 es zu einer formlichen bataille, massen die
 Herrn Combattanten sich in zweyen corpo
 getheilet / deren das erste unter Anführung der
 graubärtigsten Hippocratis, und Galeni ihrem
 Gegenpart mit ihrer Feld Artollerie so von
 lauter Apothekern bedient wurde / gewaltig
 droheten / da hingegen die andere / unter com-
 mando des künstlichen Theophrasti Paracel-
 si, ihre Feuerwecke / woran die Laboranten

2 2

Tag

Tag und Nacht emsigst arbeiteten/ den Was-
 serspritzen/ den Clystier-Röhren weit fortgezogen haben wolten. Experientia verrichtete auff
 der ersten und auf der andern Seiten/ das
 Ambt eines General Adjutanten. Kurz zu-
 sagen es liesse sich zum blutigen Gefechte an-
 wobey eine dritte parthey/ so sich en Escadron
 volant hinter einem Papiernen Wald von
 privilegien en ombuche gestellt hatte/ das
 beste zu profitiren hoffte. Dieses waren auf-
 richtige Bergärzte/ Oculisten, Wurzelmän-
 ner/ mit alten Weibern untermengt. Mi-
 nos dem dieser Tumult mißfiel/ erachtete vor
 best sie durch einen endlichen Abschied aus ein-
 ander zusehen/ da er dan diejenige Parthey-
 vor die geschickteste erklärte/ worüber sich die
 wenigsten Patienten beklaget. So müssen
 wir den Gewinnst ohn streitig haben/sagten die
 Galenisten, massen wir schon so viele hundert
 Jahre in possession gewesen/ denen so sich
 bey uns angemeldet/ den Mund mit Erden zu-
 stopffen. Vielmehr wir/ erwiderte einer so
 grausamb nach Kohlen stunck/ massen wir mit-
 telst eines einzigen Subtilen Pulverleins oder
 vielwürckenden Spiritus innerhalb 24. Stun-
 den dasjenige verrichten/ woran ihr 5. 6. ja
 mehr Wochen zu bringet. Das heist so viel
 zu sagen/ setze ein Scherbender hinzu/ ihr lie-
 fert eure Krancken auf der geschwinden Post/
 und jene mit der Landkutschen in die andere
 Welt. Ein jeder kan dan nach belieben ein oder
 ander

ander Fuhrwerck erwählen sich dessen zu be-
 dienen / nachdem er dorten pressante affaires
 zu verrichten hat / oder ihm hier bey uns die
 Zeit zu lang fallen will; doch ohne maßgebung
 würden die Herrn nicht böse thun / wan sie
 vorhero die Büchse eröffnen / und den gewinst
 besichtigen lieffen / ehe sie weiter verfielten /
 vielleicht ist er keinem von Beeden anständig.
 Nach einigen gehaltenen Consultationibus
 lieffe man sich beederseits den Vortrag gefal-
 len / da es sich dan fand / daß es ein

guldnes Bild der Mäßigkeit / oder
 Temperants wäre /

mit der Überschrift Salus generis humani

Wer mäßig lebt / vermeidet Ueberfluß /

Lebt stets gesund und ohn Verdruß /

Kan Theophrast so wohl als Hippocraten

Und Avicenn gar leicht entzichten.

Nein diese statue ziert unsre Anatomie Cam-
 mer nicht wohl / riefen hirauff beede Partheen
 en massen diese Göttin jederzeit eine Freundin
 unsrer profession gewesen / und wollen wir selb-
 bige dem der sie verlangt überlassen ; weil sie
 nun also ihren Gewinst freywillig von sich sties-
 sen / niemand auch sich sonderlich darumb an-
 meldete / massen diese gute Göttin ziemlich alt-
 fränckisch und heutiger Mode gar nicht gleich
 sahe / würde selbige zum Gedächtniß in dem
 Lotterie Zimmer nechst der Wahrheit / welche
 sonsten auch gar schlechte Herberge bekommen.

hatte/ hin eſetzt/ und auff einem angehefteten
Zettel angeſchrieben

Verkehrte Sterblichen / wie ſeyd ihr doch
ſo blind!

Ihr haſſet höchſtens das / was höchſtens
war zu lieben /

Und liebet was euch bringt / ein ewiges be-
trüben

Verkehrte Sterblichen / wie ſeyd ihr doch ge-
ſinnt !

Die Wahrheit ſieht kein Menſch mit guten
Augen an /

Man will ſie nirgends mehr / ja nirgends
nirgends leiden /

So muß auch Temperantz hinfort die Cra-
den meiden /

Weil niemand weiter liebt die güldne Witz-
tel Bahn.

Nch güldne Mäßigkeit / weit güldner reich
als Gold

Wer deinen Einrath folgt in allen ſeinen
Sachen

Kan aller Arzte Kunſt mit frohen Muht vera-
lachen /

Doch iſt kein einig Menſch / dir guten Göt-
tin hold.

Wir henckern ja uns ſelbſt durch ſtetem ü-
berfluß /

Damit wir Tag und Nacht beſchweren un-
ſern Magen /

Hiera

Hieraus erwachsen dan/ uns Schmerzen/
 Pein und Plagen/
 Zu lestens gar der Todt / den Aerksten der
 Genus.

Dem nicht minder klug als glück=N^o
 lichen Mocenigo 17

winkete der Herold mit einer prächtigen fun-
 ckelnden Herzoglichen Mütze / die nicht durch
 ein blindes Glück / sondern auff Kluges und
 einhelliges Anhalten der weisen Väter der
 Benedischen Republic ihm zur Lohnung seiner
 ohngemeinen Verdienste auff's Haupt gesetzt
 wurde. Bey genauer Betrachtung dieses
 Fürstlichen Haupt-Schmucks wurde ein vor
 andern scharffsichtiger Procurator di S, Mar-
 co gewahr / daß an unterschiedlichen Orten
 mit kostbahren Orientalischen Perlen der Buch-
 staben S. duppelt in einander geschlungen war/
 was nun hierunter gemeinet / darüber gab es
 unterschiedliche Bedencken / der erste / der vor
 andern sich rühmte dem Verstande und Gehir-
 ne noch von dem überklugen Oedipo als seinen
 Anherren herzustammen / meinte es bedürffte
 dieses Rathsel keines sonderbahren Kopffbre-
 chens / massen die zwey S. nichts anders heis-
 sen Konten noch solten / als Sua Serenità ihre
 Durchleuchtigkeit. gefehlt / sagte ein anderer/
 der von Natur in allen auch den deutlichsten
 Sachen ein Geheimnis zu suchen gewohnt war /

die Götter gebrauchen so wenig als irdische Potentaten sich überflüssiger Worte wie dieses seyn würde / massen die Mühe selbst genugsam zu verstehen giebet / daß dem edlen Mocenigo die Herzogliche Würde seines Vaterlandes bescheret sey / vielmehr redet der Himmel durch seine Oracula dunkel / und will daß man seine Warnungen ehender errathen / als verstehen soll. Da jemand meinen Gedanken einigen Beyfall zu geben belieben wolte / würde ich diese in einander geflochtene SS. vor keine Buchstaben / sondern vor Schlangen ansehen / welche von allen Zeiten vor ein Sinnbild der Klugheit geachtet worden. Dahero der gütige Himmel durch dieses Sinnbild den edlen Mocenigo bey Antretung seines neuen Regiments der höchstnöthigen Klugheit erinnern / und ihm den alten Vers zu Gemüthe führen wollen

Nullum numen abest, si sit Prudentia
 Es fehlt an gutem Glück in der Regierung
 nicht

Wann es dem herrschenden nicht an Verstand gebricht.

Klugheit ist so hoch zu achten / sagte ein alter Moralist hinzu / das keine sterbliche Zungen ihr verdientes Lob zur Gnüge wird ausbreiten können / massen sie die einzige Prærogativ wodurch der Mensch von dem unverständigen Geschöpfen unterschieden / und über diese die Oberherrschafft erhalten / ja selbst macht sie uns
 einis

elniger massen Göttern gleich/massen derjenige Mensch ihnen am nechsten zu achten / der andere an klugen Verstand betrifft; doch ist es eine so bekandte Sache / daß ohne verständiger Fürsichtigkeit keine Regierung geführet werden könne / und auf dem Reichs-Scepter das wachsame Auge / das schönste Kleinod sey / das meinem Bedencken nach das Geschick eine vor sich selbst so bekandte Sache dem klugen Mocenigo schwerlich werde haben zu Gemüth führen wollen. Hingegen ist bekandt / daß hohe Würden / und Ehrenstellen gemeiniglich einen hohen Muth machen / und ein tugendhafftes Gemüth zu stolzen Gedancken verleiten / dahero kluge Völcker / ja Prinzen selbst sich ihrer ersten Niedrigkeit zu erinnern allerhand Sinnbilder der beliebten Demuth vor Augen stellen lassen. Agathocles ließ seine Taffel mit irrdenen Schüsseln besetzen / damit ihm ja seine Abkunfft (daß nemlich sein Vater ein Töpffer gewesen / nicht aus den Gedancken entfallen möchte. Der kluge Churfürst von Maynz Billigizierte seine Gemächer mit einem Rade / damit der prächtige Chur-Hut und funckelnder Erzbischofflicher Ornat ihn nicht zu übermüthigen Gedancken brächte. Gleichmäßige Erinnerung stellet meinem Bedüncken nach der Himmel durch das zweyfache S. S. dem edlen Mocenigo vor Augen / massen ich sie nicht anders lesen kan / als Splendida Servitus prächtige Dienstbarkeit.

Dann

Dann was sind wohl auff dieser Erden
 Die Ehren als Beschwerden
 D r Cronen prächtigs Gold ist lauter schweres
 Bley

Die Diamanten Ketten/
 Darin die Fürsten treten/
 Bezeugen / daß ein Fürst ein prächtiger Scla-
 ve sey.

Wie schön der Purpur funckelt/
 Doch wird sein Glantz verdunckelt/
 Durch tausend Noth und Angst / durch schwe-
 rer Sorgen=Last

Ein Herr / der so regiert
 Wie es von Recht gebührt/
 Empfindet Tag / und Nacht / nicht die gering-
 ste Last.

Die klugsten Potentaten
 So jeden Thron betraten/
 Die haben jederzeit / dis garzu wohl erkandt
 Verliessen ihre Würde
 Als eine schwere Bürde/
 Und wehlten vor die Cron vergnügten Mittel-
 Stand/
 Beglückt ist der im Lande
 Im guten Mittelstande
 Vergnüglich leben kan; Dann der ist einzig
 frey/
 Der grosse Fürst hingegen/
 W ll man es recht erwegen
 Gestehet selbstern gern / daß er ein Sclave
 sey.

der

der kluge Diocletian, der grosse Carl der ste
 die gelehrte Christina/ und wie viel andere Po-
 tentaten mehr/ welche von dem Glück mit Cron
 und Scepter begünstiget/ haben der Fortun ihr
 ansehnliches präsent wieder eingehändiget/
 nach dem sie durch beschwerliche Erfahrung er-
 lernet / wie auch die starcksten Schuldern kaum
 mächtig genug den schweren Regiments Him-
 mel zu unterstützen / da hingegen alles Bergnüs-
 gen so man bey der Herrschafft über andere
 empfindet/ auff blosser Einbildung beruhet/ ja
 offters durch tausend Widerwärtigkeiten ver-
 salzet wird/ bald macht ein unruhiger Absalon/
 bald macht ein rebellirender Simri bald ein
 Landfichtiger Nachbar einem Prinzen eine
 schlafflose Nacht über die andere / bald greiffet
 ein ungetreuer Bedienter zu tieff in die Cassen/
 bald wiederum beschweret sich ein ungedültiger
 Unterthan/ daß man ihm gar die Haut über die
 Ohren ziehe / wann ihm irgend etwas von den
 Seinigen zur Beschützung des allgemeinen
 Vaterlandes oder Erhaltung herrschafftlichen
 Standes beyzutragen angemuthet wird / ja
 einiger Orthen bindet man seinen Souverainen
 durch Capitulationes u. d. g. dermassen die
 Hände / daß ihm von der hohen Würde nichts
 als der leere Rahmen überbleibt. Wo selbi-
 ges an einem Ort in der Welt geschicht / setze
 ein Nobile Venetiano hinzu / so hat unser
 Herzog sich sonderlicher prærogativen nicht zu
 rühmen / massen an statt seine Familie und
 Rita

den
 schweres
 r Scla
 y schre
 gering
 Landt
 Mittel
 einzig
 Slave
 der

Mittel zu vergrößern / er selbige eher ins Ab-
nehmen / als Zunehmen bringt / massen was son-
sten erspahret zum Fürstlichen lustre ange-
wendet werden muß / da hingegen er aus dem
publico wenigen Nutzen aussere der Ehre zu
erwarten hat

Lebt dann wohl durchlauchte Fürsten
In der prächtigen Sclaveren
Mir soll niemahls darnach dürsten
Ihr seyd Sclaven ich bin frey
Ihr seyd Sclaven eures Landes
Ich bin freyen Mittel=Standes.

2.

Wann euch die Regierungs=Sorgen
Lassen keine Stunde Ruh/
Schlaff ich bis an hellen Morgen
Decke mich mit Freuden zu
Lasse mir an nichts fehlen
Wenn euch tausend Nengste quälent.

3.

Doch ist alles dieß noch nichts
Wann mein Herze weiter denckt/
An die Stunde des Gerichtes.
Da man niemand nichts schenckt
Da man wird vom gankem Leben
Müssen scharffe Rechnung geben.

4.

Ach wie wird da mancher stehen
Mancher grosse Potentat
Wann er wird vor Augen sehen
All was er verschuldet hat

Wann

No:
18.

ne
fle
de
da
Si
we
sig
ber
mi
da
vie
zei

Wann von vielen Blutvergiessen
Er wird Antwort geben müssen.

5.

Ich begehre nicht eure Würden
Dann mir längstens ist betandt
Daß die Würden seyn nur Bürden
Mich vergnügt mein Mittelstand
Und wird mir mein Gott schon geben
Was mir nöthig ist zu leben.

No:
18.

Hambura

Die prätendirende Republicque bekam ein
Vermehrung ihrer Bibliothec, nemlich ei-
nen köstlichen Livium mit erinnern / selbigen
fleißigst durchzulesen / und ihre Republicque mit
dem Zustand der Römischen zu conferiren / so
dann deren Mängel / und daraus erfolgten
Verlust der so lang behaupten Bürgerlichen
Freiheit zu beobachten / und durch kluge Er-
wehlung anderer Maximen einem gleichmä-
ßigen Zufall vorzubeugen; man mache so fort
bey solenner Versammlung unter der Cron
mit anbefohlner Stille das Buch auff/
da dann gleich anfangs im ersten Blate eine
viel versuchte Hand diese Lehr-Regul ange-
zeichnet hatte

Aliorum exemplo sapere,
vere est sapere,

Aus

Wann

Aus anderer Schaden Flug zu werden
 Das heisset erst recht Flug zu seyn/
 Doch wo sind ick auff der Erden
 Die ihnen dieses bilden ein/
 Das ihn verstorbnne können lehren
 Was man soll meiden und begehren.

den fabelhaften Anfang der Statt Rom/ die
 von dem Kriegs Gott geschwängerte Rhea
 Silvia/ ging man mit sonderbahrer geschwin-
 digkeit über / weil Hamburg so viel die fun-
 dation anbelanget/ dem stolzen Rom den vor-
 zug disputiren wolte / indem dieses bloß
 den Mars / jenes aber den Höchsten aller ein-
 gebildten Götter den mächtigen Jupiter Ham-
 mon zum Stifter haben wolte. Die Historie
 von dem selbstmordt der Lucretia wolten durch-
 gehends ihnen nicht glaubhafft fürkommen/
 weil so wenig innerhalb ihren Ringmauren als
 in dem Benachbarten Altona dergleichen Un-
 holdinnen ihres eignen Leibes/ und des Mensch-
 lichen Geschlechtes zu finden/ die ihr Leben einer
 späten Neu auffgeopffert/ daß sie den unkeu-
 schen willen eines brünstigen liebhabers zum
 Nachtheil ihres rechtmäßigen Bettgenossen
 vergnügen müssen. Andere die den ehrlichen
 Livium nicht so gleich einer offentbahren Lüg-
 gen beschuldigen wolten/ rechneten es der Lucre-
 tia als eine impardonnable Thorheit an/ daß
 sie einen solchen Flecken/ der in blosser einbil-
 dung bestunde mit ihrem eignen Blute abzu-
 waschen sich entschlossen/ Man siehet gar wohl

sage

sagten die galante Dames, daß die alberne Lucretia nicht bey Hoffe/ sondern bey dem Spinrocken unter dem einfältigen Pöbel auffgebracht worden/ sonst hätte man ihr die heutige galante Stats und Hoff=Maximes schon mit der Muttermilch eingefloßet/ daß nemlich Königs Blut nicht flecke/ Rom sey so klug/wie es wolle so ist Paris in dem Stück ohnweit klüger/und muß der hochmühtige Tiber, der doucenfeine in diesem Stücke nachgeben. Eine dritte Gattung wolten der selbstmorderin Lucretia den Ruhm der ohngemeinen Keuschheit/ welcher ihr von allen Geschichtschreibern und Poeten beygelegt worden/ nicht zu sprechen/ weil sie erst nach genossener Liebes Vergnügung zum Messer gegriffen/ welches sie vor vollbrachter That ihr selbst in die Brust stossen oder da man vernunfftmäßig reden will/ von dem drohenden Tarquinio den kalten Stahl erwarten sollen/ mais passions plus outre, die merckwürdige Begebenheit/ da die Römische Bürger schafft/ welche die Titahs=Herren gar zu unterdrücken begrenten/sich aus der Statt gemacht und auff den Aventin gesezet/ sich auch nicht wider bequämen wollen/bis Menenius Agrippa sie durch Vorstellung des artlich erfonnen Gleichnisses zur wider Vereinigung beredet/ da er ihnen vorgestellet/ wie daß der Magen mit den übrigen Gliedern des Leibes uneinig geworden/ weil sie vor unbilllich erachtet/ daß alle und jede sich aufferst bemühen solten/ umb jene

en
 tom/ die
 e Rheu
 schwin
 die fun
 den vor
 ses bloß
 aller ein
 er Ham
 Historie
 n durch
 ommen/
 uren als
 hen Un
 Mensch
 den einer
 n unkeu
 vers zum
 genossen
 ehrlichen
 hren Lüt
 er Lucre
 an/ daß
 r einbil
 te abzu
 gar wohl
 sage

jenen zu sättigen / nachdem aber man demselben die gewöhnliche Nahrung vorenthalten / waren alle Kräfte dermassen verschwunden / daß keines mehr vermogt seine natürliche Ver- richtung zu thun. Eben dieses habt ihr wehr- te Landsleute / sagte der vorlesende Hambur- ger / hohe Ursach zu befürchten / falls ihr nicht bey Zeiten die unter euch und eurer Obrigkeit sich anspinnende / und täglich anwachsende un- einigkeiten durch vernünfftige Mittel abthut. Innerlicher Zwispalt ist ein gewisser Vorbote eines ohnausbleiblichen Untergangs in allen Republicquen gewesen / eben so verspielte Rom seine Freyheit / und müste seinen eignen Mit- bürgern die sich der Bürgerlichen uneinigkeit zu bedienen gewust / gar die Füße küssen. Athen und andere mehr bestättigen durch ihr trauri- ges Beyspiel die Warheit des wohlerwehlten Niderländischen Denckspruchs Concordia parvæ res crescunt, discordia magnæ dila- buntur,

Fried und Einigkeit erhält
 Was durch Zwietracht bald zerfällt
 Einigkeit kan kleine Sachen
 Eh mans denckt zu grossen machen.
 Verlasse niemand sich auff Wall und auf-
 senwercke
 Auff seine Bürger Macht auff seiner Mau-
 ren Stärke
 Steht nicht die Einigkeit der Bürger vor
 den Riß

Be

Besteigt der schlaue Feind die Mauren gar
gewis.

Unsre Nachbarn wünschen keine bessere Thür
sich ein zu dringen/ als eben diese/ welche un-
freeigne Mißverständnis ihnen eröffnet. Agrip-
pa, ich meine der Hamburgische hatte seine
Rede kaum geschlossen/ da fuhr man mit dem
lesen weiter fort/ und hörte nicht ohn erstaun-
nen/ wie eben der Manlius, der mit so tapffe-
rer Faust das beengstigte Capitolium gegen
die anfallende Gallier verfochte von eben sel-
bigen Berge/ den er so ritterlich behauptet/
herabgestürzet/ und dessen Höhe durch einen
tödlichen Sprung messen müssen. Undanck-
bares Rom/ urtheilten die mitleidige Zuhörer/
lohnet man also der Tapfferkeit/ und bricht
man denen den Hals/ denen ganz Rom seine
Erhaltung zu danken. Nicht nur Rom/ er-
seufzete eine in schwarzen Regentuch verhüllte
Witwe hat diesen Schand-Flecken der Un-
danckbarkeit in ihrem Gewissen/ das Blut
der getreuen Patrioten der Bitten ist auff
den Hagischen Steinen noch nicht so sehr ver-
trocknet/ daß man nicht dessen Kennzeichen hin
und wieder verspühren solte / und wolte Gott
es stelten nicht das Altonaische / und Steins-
thor auch meinem geliebten Hamburg z. trau-
rige Spiegel vor Augen/ wie denen gelohnet
werde/ weiche der gemeinen Bürgerschaft sich
annehmen und dargegen der mächtigen Feinds-
schafft

E

schafft

schafft nicht scheuen noch achten. Aufruhr und Verrähterey hat allemahl dergleichen Lohn zu gewarten / erwiderte einer den sein höher und kurzer mit spizen verbremter Hut vor etwas gebietendes zu erkennen gabe. Mit erlaubnis fiel ein anderer wider in die Rede / Liebe und schuldige Treue an die allgemeine Bürgerschaft ist schon vor alters Verrähterey und Aufruhr getaufft / wie davon der Zughafftte doch unglückliche Cornel. Gracchus nach seinem Tode ein Lebendiges Zeugnis abgiebet /

No. 19. Das vorhin Frankösisch gesinte iz freundlich scheinende Portugall.

Bekam einen Blumen Straus von weißen Lilien zusammen gebunden / dem aber ein Zettel angehengt war: Nimium ne crede colori.

Frau Kluges Portugall, trau ja der Farben nicht

Wie rein ihr heller Glantz dir in die Augen sticht.

dieser erinnerung braucht der Durchlauchtigste Don Petro zu iesziger Zeit eben nicht / sagte der hochmühtige Portugise bey empfahung des Geswinstes / massen wir ohne dem iesziger Zeit mit denen Lilien in so schlechter verständnis stehen daß wir viel mehr einen ohnangenehmen / als lieblichen Geruch von ihnen zugewarten haben.

ben. Es gibt in der Welt/ sonderlich bey Hofe viel verdeckte Essen/ und ist manche Suppe gar gefährlich zu kosten/ ein kluger Fechter verleitet seinen Feind durch vielfältige Finten aus der rechten positur umb seinen Streich desto gewisser anzubringen. Portugal hat seit dem es sich von uns abgerissen/ jederzeit der Französischen Beyhülffe sich bedienet/ seine opinia- treire zum præjudiz seiner Nachbahren zu behaupten/ und wird schwerlich von einmahl gefassen Stats Gründen absetzen/ dan das alt bekandte Sprichwort noch niemahls unwahr befunden worden. Quo semel est imbuta recens servabit odorem. Testa diu.

Der Topff der den Geruch hat einmahl angenommen

Wird schwerlich mit der Zeit ein anderen bekommen.

Die Stats neigungen/ antwortete der Portugise wider/ verändern sich mit dem interesse wie sich selbiges nun nach denen conjuncturen und Zeiten regliret / so können sie ohnmüglich beständig seyn/ vor diesem/ da unser Portugall erst seinen rechtmäßige König wider bekommen/ hatte es keinen formidablen Feind/ als eben euer Castilien, als welchem nicht wenig schmerzhete/ daß ein so considerables Königreich/ so in Ost und West seine Flaggen mit Ruhm und Glück wähen liesse/ so gar ohne Schwerde streich ihm enkrogen worden/ nunmehr aber/ da wegen eures Königs schlechten Zustandes/ von den

man keine Leibs Erben zu hoffen hat/ Franckreich unser Nachbar zu werden suchet/ gewinnet die Sache ein gar anders aussehen / und haben wir ohnweit mehr Ursach unsre itzige Nachbahrē als das ohne dem mächtige Franckreich in seinen weit aussehenden desseins zu secundiren. Gebe der Himmel/ beschlosse endlich der Castillianer, daß wir keiner frembden Hülffe bedürfftig / sondern unser eigen Blut Castiliens thron bekleiden sehen mögen.

N^o, Der Schwedische Graff Brede.

²⁰, erhielt an statt Gewinstes einen Schriftlichen Befehl / seinem Durchlauchtigsten König den grösten Schatz aus zu suchen der vor ihm in der Welt zu finden / die Worte lauteten also

Geh höchstbeglückter Graff den edlen Schatz zu finden

Dergleichen in der Welt dein König keinen hat /

Geh/ suche solchen Schatz / dann durch den edlen Rath

Wird dein beredter Mund zwey Könige verbinden.

was soll dann meinem Könige fehlen / frug der bestürzte Graff / meinem Könige / dem die Wiegen selbst drey Cronen gelieffert die Helffte ermangelt ihm / antwortete

Me-

Mercurius lächelnde

Und wem die Helffte fehlt / Dem mangelt
ja gar viel/

Drum säume weiter nicht / zu thun / was
dir befohlen

Und eile wie du kanst / den werthen Schatz
zu holen

Sonst wo du lange säumbst / verfehlst du
leicht das Ziel.

Der noch ungewisse Graff wuste nicht wohin er
sich wenden solte / um selbigen Schatz zu su-
chen / endlich erinnerte er sich als ein Berg-
verständiger Herr / daß man zu Suchung
verborgner Erzgänge / und Schätze sich
der so genandten Wünschel- oder Glücks-
Ruthen bediente / doch wolte keiner so viel ihm
deren auch von den Ruthen-Sängern einge-
händig waren / keine Wirkung / noch ihm
die verlangte Anweisung thun / biß endlich die
mitleidige Venus sich seiner erbarmte / und ihm
eine zustellte / die Hymen und Cupido von ei-
nem ihr geheiligten Myrtenbäume gebrochen
hatten / die erbarmende Liebes-Göttin redte ihm
bey Ueberreichung derselbigen mit folgenden
Versen an

Die Ruthe die du siehst / schlägt nicht auff
Erz und Eisen

Das Silber ist zu schlecht / sie zeigt auff
reines Gold/

E 3

Und

Und wird dir schon der Weg zu jenem Schatz
weisen/

Den niemand als dein Herr und König
haben sollt.

So folg ich dann dem Willen des Himmels/
beschloß endlich der Graff ohne weitere wie-
derrede/ und wende mich dahin/ wohin sich mein
stummer Wegweiser neigen wird. Er faßete
darauff die fatale Glücks-Ruthe nach Berg-
manns Gebrauch in beede Hände/ und folg-
te ihrer Anweisung nach/ die ihn gerades We-
ges von Ost in Westen führte/ bis er an einem
Orthe gerieth/ den ein Königliches Schloß/
die davor liegende Flotte zu erkennen gabe/
daß es eine benachbarte Königl. Residenz
Stadt seyn müsse/ man bewillkommete ihn da-
selbst mit allen gewöhnlichen Ehrbezeugungen/
doch müssen wir ihn daselbst lassen/ um unsrer
Staats-Lotterien die Augen weiter zu leihen/
weil bereits Phœbus sich zum Untergang zu be-
quemen schiene/ und dahero wenige Zeit mehr
übrig ware/ viele Gewinste zuerheben.

No. 21. Madame laPrincesse d'Armagnac.

Erhielte das Bild der Hoffnung/ welches aber
gar keine Nebenschrift hatte/ und dahero sehr
schwer zu erklären fielen/ auffser denjenigen welche
sie ihrer geheimsten Vertraulichkeit gemüldiget/
der Concipient wolte einiger massen dies dun-
ckle Räthel erklären. Allein Mercurius winkte
ihm

ihm / und legte den Finger auff den Mund/
woraus er dann so viel schloß/das unzeitige Kir-
schen bitter/ in gleichen das man in Franckreich
nicht ehender die ehliche Hand reichte/ als der
Braut-Schaz bezahlt worden.

Das Illustre Collegium Tubingense,
welches bisher feindlichen Ueberfalls wegen ih-
re Schutz-Göttin die kunstreiche Minervam²²
nicht nach willen bedienen können / wurde durch
das Geschick aus der Staats-Lotterey mit ei-
nem köstlich gewirkten Labaro beschencket/
welches das Württembergische durchlauchte
Wapen mit den Worte führte. In hoc signo
Aorebis.

Beziehe Vallas dann die vorgeliebte Stadt
Die ein Durchlauchter Fürst auff's neu ge-
widmet hat/

Zu deinem Ehren-Sitz / und du Sedle Zus-
gend

Folg diesem Fürsten nach/ und lerne Kunst
und Tugend/

So wird nebst Tübingen/ auch deine Eh-
re blühn/

Und den Verdiensten nach dich zu was Ho-
hes ziehn.

Württemberg signaliret sich allenthalben/ durch
Degen / und den Schutz den es den Künsten
leistet/ und wird dessen Ruhm niemahls erster-
ben können / weil Vallas selbst benöthigte
Sorge tragen wird / den höchstverdienten
Lorberkrantz in steter Blüthe zu erhalten. Die

heransinckende Nacht vermehrte weitere Loß zu erheben / und nöthigte die gesamte Riechtern vor dismahl den Glücks-Hafen wieder zu schlies- sen / weil aber viele der anwesenden Gesandten gar fernem Weg nach Hause / in der Nähe a- ber vorerwehnter massen keine bequeme Herber- ge hatten / war von dem fürsichtigen Lotterie die zulängliche Anstalt gemacht worden das mei- stentheils anwesende Gäste Standes Gebühr nach mit Speiß und Trancf accommodirt werden könten / die Taffel bey der Mercurius als Ecuyer tranchant auffwartete / war ma- gnificque ja Königlich angerichtet / doch wur- den alle Schüsseln verdeckt auffgetragen / und jedem Gaste ein besonderes Gericht vorgesetzt.

No. Prinzessin

Amaranthe

ware die erste / so den Deckel von der ihrigen auffhabe / entsetzte sich aber nicht wenig / da sie aus selbiger einen Vogel hervor fliehen sa- he / der so bald er seine vorige Freyheit erlan- get sich wieder in die freye Luft zu seines gleichen machte. Momus der bey der Taffel als kuckwei- liger Tisch-Diath auffwartete / brachte solches in sein Haupt-Buch / welches er Journal der irdischen Thorheiten betittelte unter der Ru- bric. Curiosität / und sagte diese zeilen hinzu

Seht Evä Tochter seht
Wie es euch lezlich geht

Wann

Wann ihr euch untersteht
 Aus Curiosität
 Die Schüssel vor der Zeit neugierig zu ent-
 decken

Wie eure Mutter war
 Ist eure ganze Schaar
 Ja gar mit Haut und Haar
 Ihr wollet hie und dort in allen Winkeln ste-
 cken.

Hätt Eva nur geglaubt
 Den Apffel nicht geraubt
 Eh es ihr ward erlaubt
 So hätte sie sich selbst und Adam nicht betro-
 gen

Nehmt Kinder euch in acht
 Daß ihrs nicht also macht
 Daß nachmahls mancher lacht/
 Wann euch der Vogel ist schier aus der Hand
 geflogen.

Amaranthe biß vor ehrgeitziger liebes Unge-
 dult die Zähne zusammen / eine zornigte Dio-
 the Farbe die schöne Wangen / die Augenblick-
 lich eines kalten Regens aus den benachbar-
 ten Quellen erwarteten / doch war sie nicht al-
 lein unglücklich / die mit einer leeren Schüssel
 verlieb nehmen mußte.

Der Schwedische Abgesandte No,
 Der sich an ihrer Unvorsichtigkeit gespiegelt / 2,
 öffnete seine Schüssel mit grösserer Behutsam-
 keit / und fandt darinnen eine dem Ansehen und
 Geruch

Geruch nach überaus wohl zugerichtete Grütze/
wie er aber seinen Hunger mit dem Appetitli-
chen Gerichte zu stillen vermeinte / und
sein hurtig zugrieffe / verbrandte er
das lustrende Maul weidlich / so
daß ihm der Lust weiter zuzulangen vor
diesmahl vergienge / Pasquimus der sein Auf-
wärter war / recommendirte ihn dem Momo
zum Gedächtnis in sein Memorial , welches
folgender massen verrichtet wurde

Greißt nicht zu hitzig zu / wie schön die Speis-
se scheint

Sonst brennet ihr das Maul eh ihr es noch
vermeinet

Gemach / gemacht / gemacht

Thut bestes bey der Sach.

No.

3.

Der Sächsisch Polnische

Sah sich eher nach seiner Tischkandel / als
nach der Schüssel um / und sagte selbige so fein
resolut an / daß er sie nicht eher absetzte / biß er
sie völlig ausleerete / massen das getranck an
sich selbst so lieblich / dabey aber so frembd / daß
er es weder Trauben / noch Gersten = Safft
schilten kunte / Momus halff ihm aus dem
Traum / da er ihm sein Register zeigte / in wel-
chen er seinen Nahmen unter dem Titul: Ne-
quid nimis , und dabey diese Worte fand

Der lieblich süsse Meth / geht glatt / und
leichtlich ein

Doch muß dem Dinge ja zu viel gethan
nicht seyn.

Dem

Dem Dänischen und Hollsteinischen No. 4.

hatte man als neu vereinigten Schwägern
 Vettern und Gevätern eine Schüssel vorge-
 tragen/ darinnen sie schöne Oliven/ die be-
 liebte Friedens-Frucht funden mit den Zet-
 tel.

Genießet hohes Paar / die edle Friedens-
 Frucht

Die euer beeder Land / so sehnlich hat ge-
 sucht.

Der Römisch Känserliche No. 5.

hatte zum Tractament eine Schüssel datteln
 bekommen/ wovor Momus als bestelter Kü-
 chen-Schreiber / solchen Abscheu hatte/ daß er
 nichts weiter als nur diese wenige Worte ein-
 trug

Von diesem Tractament der Helden
 Erführt sich Momus nichts zu melden.

Der Französische Abgesandte No. 6.

Sendt als ein Liebhaber der douceurs seine
 Schüssel en piramide mit dergleichen schlecker-
 haften Naschwerck angefüllt / dessen schönes
 Aussehen dem nasenweisen Momo den Mund
 dermassen wässernd machte / daß er auch ohne
 erbetene Erlaubnis mit zu grieffe / und beede
 Backen voll schüttete / allein betrogne Einfalt
 wie schlecht ergieng es dir / die sonst gebißigen
 Zähne waren gar zu stumpff / und schwach ein
 so hartes Confect zu zermalmen / schüttete er
 also

Grübel/
 petitli/
 / und
 te er
 / so
 vor
 Auff/
 Momo
 welches
 Speis
 noch
 als
 so fein
 biß er
 ck an
 / daß
 Safft
 dem
 n welz
 l: Ne
 und
 und
 ethan
 Dem

also den eingesammelten Vorrath auff einmal wieder aus / und sagte nach dem es das angefüllte Magazin wieder erlediget über seiner eignen Thorheit lachend

Si / si / si

Confect von Tivoli

was ist dann dieses vor eine seltsame delicatesse fragte ein ohnbereister Teutscher die denen Französischen Magen / so ohnverdaulich fällt. Ohnweit Rom / antwortete Pasquino, in der Gegend Tivoli findet man in dem Strom schneeweise Steine von allerhand Gestalt die auch das klügste Auge zu betriegen fähig / daß er sie nicht anders als vor das schönste Confect anseher sollte / wann nicht nachgehends das betrogne Maul die irrenden Augen ihres Fehlers überzeugte. So mag Msr. le francois dem man dergleichen desert zur Taffel gedienet / sich wohl fürsehen / daß ihnen die welschen delicatezze wornach ihnen so sehr gelüftet nicht gar zu ohnverdaulich fallen.

No 7

Der Holländer

ward mit einem Berichte Stockfische abgesspeiset den man erst neulich aus Norwegen kommen lassen / damit er nebst seinem Pfeffer etwas soliders zu verzehren hätte / Momus beehrte ihn mit der Rubric. Duro nodo durus cuneus.

Eno

Engelland

No. 8

hatte keinen appetit zu essen/ weil es mit ihm selbst nicht einig werden konnte/welche Kost dem verderbten Magen am dienlichsten. Die registratur lautete

Wahl

Bringt Quahl.

Spanien.

No. 9

rencontrirte sein manna, ich meine in einem grossen Silb rnen verschlossenen Topff eine Olla Podrid, was ist dan dieses vor ein seltsames Gerichte/ begunte der neben sitzende Schweizer zufragen/ wie er aus demselben so vielerhand sich übel zusammen reimende Sachen herfürlangen sahe/ bald ein stück von einem Ochsen/ bald von einem Kalbe/ bald vom Hasen/ bald vom Hun/ bald eine Taube/ bald wider eine Schweins Ribbe. Gewislich sagte er werden die Sennores Cavalleros dies Gerichte von des Erz=Vaters Noah seinem Leib und Mund Koch erlernen haben/ welcher allerhand Gattungen Gevogel und Vieh zu seinem Tractament genommen/ umb nicht ein ganzes Geschlecht auff einmahl auszurotten/ mit erlaubnis gestrenger Herr Kühmelcker/ versetzte hierauff ein Frankose/ es ist so alt nicht/ sondern ein pures Sinbild des Castilianischen Estats, welcher aus so vielen seltsahmen Stücken zusammen gesetzt/ und allem ansehen nach wider in mehr als ein Stück verfallen wird/ Momus registrirte, Mors in olla

Jch

Ich bin ein armer Tropff
 Der Tod steckt in dem Topff
 Aus allen denen Sachen
 Ist als ein misch masch nichts zu ma-
 chen.

No^o

Der Savoyer

10. fand in seiner Schüssel ein schwarzes Hasen
 Pfeffer / welches Momus dahin ausdeutete
 daß es ein Gericht wäre sich dessen in Trauer
 und Freuden zu bedienen

Der Nürnberaer

traf sein contentement an einem Leckuchen
 an / der von solcher Grösse war / daß er nicht
 allein seinen Appetit zu vergnügen / sondern
 noch darüber ihm Freunde zu machen diene /
 Momus registrierte dieses Gerichte unter dem
 Titul: Amiticia mit dem Verse

Munera crede mihi placant hominesque
 Deosque

Geschenck und Gabe wird in allen Sachen
 Dir Gott und Mensch zu Freunden ma-
 chen.

Momus sah wohl / daß dieser einen von seinen
 Vertraute Landes Leute bey sich hatte / der
 gern was besonders haben mögen / über
 dem erbarmte er sich und setzte ihm ein Sil-
 bern Zier verguldetes Gefässe so voller bas-re-
 lief und ciselirter Arbeit war / vor: Dieser klug-
 ge Nürnberger merckte bald wozu es diene /
 sagend: Auff einen guten herben Bissen ge-
 hört

hörut ein gter Trunct / weil er schon in der Nā-
 he schmeckte / daß dieses Gefäße mit keinem
 schlechten Fränckischen Neben-Safft müste an-
 gefüllet seyn / als er diesen gekostet / theilte er
 auch denen davon mit / die den herben Leck-
 Kuchen geschmecket; Ein Besizender ware
 curieuse und sahe an dem Obertheil des Ge-
 schirrs so in 4. Fächer abgetheilt war / erstlich
 einen fest verschloßnen Thurn / darinn ein über-
 aus schönes Frauenzimmer eingesperrt war /
 welche des etzten Daches ohngeachtet von einem
 goldnen Plaz-Negen fruchtbarlich benetzt
 wurde. Inklusam Danaen turris ahenea
 war dabey gestochen und gab die Person samt
 der Geschichte zu erkennen / welche der Freund der
 Gesellschaft zu Liebe also kürzlich verteutschte
 Umsonst ist deine Wacht mein Freund A-
 crisius

Laß deine Danaen in Erz und Stahl ver-
 schliessen

Weil alles in der Welt dem Golde weichen
 mus

Kan Zeus sich wann er will in ihren Schooß
 ergiessen

Dann Eisen Erz / und Stahl ein Felsen-
 gleiches Dach

Giebt ohne Müh' und Kunst dem güldnen
 Regen nach.

Im andern Fache sah man einen zierlich be-
 kleideten Mann auff einem etwas erhöhten
 Tribunal mitten unter vielen tausenden stehen
 der

u ma
 Hasen
 eute
 rauer
 ucher
 nicht
 ndern
 iente/
 dem
 esque
 achen
 ma
 einen
 te/der
 über
 Sil
 s-re-
 rflu
 ente /
 ge
 hört



der mit seinen Geberden so viel zu verstehen gab / daß er der gemeine Sachen von sonderbahrer Wichtigkeit vorzutragen hätte / welches aber eine schleunigst zugestoßne Geschwulst am Halse verwehrte / als die ihm ganz Sprachlos machte. Des Künstlers Hand hatte den Nahmen Demostenes darunter gesetzt / das Volck aber rings herum mit solchen auffmercksamem Gesichtern / und Geberden vorgestellt / daß es schiene / als wäre es höchst begierig eines weltberühmten Redners Zunge zur Richtschnur ihrer annoch zweiffelhafften Entschliessung anzunehmen. Nechst bey dem stummen Redner stunden verschiedne Medici Chirurgi und Operateurs die alle bemüht waren / die Ursachen dieses Zufals zu untersuchen; alle verfehlten biß auff einen einzigen / der dem Macedonischen König Philippo eine Zeitlang an Hoffe auffgewartet und ihm manche Staats-Cur abgestohlen hatte / sendirte / und fund darauff im Halse einen ziemlichen Beutel voller Silber-Cronen stecken / welchen er mit Gewalt heraus risse / und dabey diese Worte die Kranckheit zu erkennen gab; *Argentinae non Anginae opus. Nicht der Geschwulst sondern die Geldsucht hat diesen stumm gemacht.*

Wann da der Beutel steckt / wie kan das Maul sich rühren?

Und zu des Landes Dienst die freye Zunge führen

Die

Die ist gebunden liegt / die Kranckheit lieg
verdeckt

Und wird wohl manches mahl was ärgers
ausgeheckt /

Wan da der Beutel steckt

Wan da der Beutel steckt ob schon das Herz
gewonnen /

Und vor dem armen Volck sonst aller Trost zer
ronnen /

Ein frommer Mund / so bald ihm frembdes
Silber schmeckt

Wird öffters eh' ers meint mit falscher Liss
befleckt

Wan da der Beutel steckt.

Wan da der Beutel steckt / steht weiter nicht
zu trauen

Drum hat ein Oberhaupt vernünfftig nach zu
schauen /

(Eh noch ein harter Fall es aus dem Schlaff
erweckt /)

Bev denen die es selbst mit seinen Flügeln deckt

Ob da der Beutel steckt.

Im dritten Fache fletterte ein Arcadisches
mit Gold beladnes Reitpferd einen Esel heist
mans auff gut Fränckisch / einen gähen Felsen
hinan und suchte durch ein gar enges Thür
lein sich durchzudringen / welches ein starcker
Elephant vergeblich zu forciren / und eine sub
tilis Spiz durch finesse zu passiren getrachtet.
Der ungeschickte lang Ohr kam ohngehindert /
und glücklich hindurch / ob wohl er über denen
auff beeden Seiten herab hängenden Groß
mächtis

mächtigen valiseu noch dicke mit goldnen Eilien reichlich brodirte Stouffen und Decken hangen hatte. In via Virtuti nulla est via, war auff den Gold=Kasten gemahlet. Es ist kein Weg zu schwer noch unwegsamb vor
 sagte ein halbgelehrter Appendix eines Ehrwürdigen Dorff=Ministerii, der bey seiner anvertrauten Jugend zugleich die Unterste und Obersten Classes versah/ und stuzte ob dem Worte Virruti, dessen Bedeutung ihm nicht beyfallen wolte/ weil sich selbige so wenig auff den Esel reimte. Was heist dann virtus, virtutis, virtuti? fing er bey sich selbst an und zugleich seinen Philosophischen Bart mit ungedultigen Händen weidlich zu zerten/ nicht anders als wan dieses unschuldige excrement seines Unterkins den Fehler seiner schliffrigen memorie, die von lauter Buttermilch schiene gemacht zuseyn zu entgelten hätte. Vorzeiten antwortete Freymund hieß virtus Tugend/und Geschicklichkeit/ allein das grosse Dictionnaire Royal, welches von denen Herrn Jesuiten verfertiget / und durch die ganze Welt gang und geb worden / verdolmetschet es durch ein Synonymum, oder eben so viel bedeutendes Wort Regina, Pecunia, argent mony, denari, dineros ἀργυρον penge pdningd/ Geld &c. hierob erseufzete der ehrliche Ludimagister und sagte/ weil ihn gleich eine Wespe von Helicon zu stechen begunte.

heist

Heist Virtus Geld / so hilfft mir mein Latein
Nicht einen Quarck / die Künste sind verloh-
ren /

Womit man mich von Jugend auff geschoren
Was ich nun bin / werd ich wohl nimmer seyn
Und weiter nichts / weil in der neuen Welt

Heist Virtus Geld.

Heist Virtus Geld? wo kommt dann dieses
her?

Weil Virtus soll von allen seyn beliebt /
Und jeder ist dem Geide sich ergiebet /
Erweist / man ihm die neue Nahmens-Ehr
Weil nun das Geld der ganzen Welt gefällt.

Heist Virtus Geld

Heist Virtus Geld? so kan sich unsre Zeit
Mit gutem Recht Tugend=liebend nennen /
Dann wer sie kennt / wird ohne Scheu be-
kennen

Das sie ums Geld zu allem sey bereit
Das sie / die Netz und Strick nach Schätzen
stellt.

Heist Virtus Geld.

Heist Virtus Geld / so ändert den Donat
Ihr mir zur Zucht vertraute liebe Jugend /
Weil ist heist Geld / was vormahls hiesse Zus-
gend

Und ihren Platz der schnöde Mammon hat
Schreibt im Donat / in der verkehrten Welt /

Heist Virtus Geld.

Endlich versteige seine Hippocrene und erlaus-
bete denen andern ihre vorige Betrachtung

fortzusehen / die dann im 4ten und letzten Fache
 des obertheiles gar was Merckwürdiges an-
 traffen. Themis saß mit verbundnen Augen
 auff ihrem Richterstuhl / und hatte vor sich auff
 dem Tische zwey Beutel vor sich liegen / deren
 der erste einem Hopffen-Sacke / wie ihn die
 vierschrotigten Braunschweiger in die kalten
 Bier-Länder verführen / nichts bevorgaben/
 der andere aber weit kleiner war. Sie führte
 in der Hand nicht ihr Richterliches Schwerdt/
 als welches sie in die Hospitale und Gemeine
 Corps de garde zur Bewahrung hingegeben
 hatte / weil es daselbst mehr als bey Hoffe / oder
 in reichen Pallästen gebrauchet wurde / sondern
 einen Stab / der der Hasel-Ruthen / wie sie die
 Ruthen-Sänger in den Berckwercken zu ge-
 brauchen pflegen / allerdings ähnlich ware / die-
 ser hatte sich ganz mercklich zu dem kleinen
 Beutel geneiget / ohngeachtet ein jeder zuver-
 muthen schiene / daß in dem formidablen Sack
 grössere und mehrere documenta seyn mü-
 sten / denen die ohnpartheyliche Themis den
 Richterlichen Vorzug zuerkennen würde /
 welches vermuthen aber diesmahl ganz fehl-
 schlug. Die Ursach entdeckte sich gar balde
 von sich selbst / da man den Inhalt der bee-
 den Beutel ein wenig betrachtete dan man sa-
 he / daß in dem größern lauter Pappierne Uhr-
 Kunden / in dem andern aber vollwichtige Schau-
 stücke eingepacket / die wegen ihrer Sympathe-
 tischen Verwandtschaft mit der Glücks-Ruh-
 ten

ten der Themis Richterstab von der geraden
Linie leichtlich abwendig machen konten.

Vive la sympathie
Qui avec un peu d'industrie
Fait gagner a plusieurs la vie.

Sagte ein in dieser Sympathetischen Cur
wohlgeübter Frankzman / dessen Reimen ein
teutscher so fort verdolmetschte.

So mag man was man will von Wünschel
Ruhthen sprechen

Ob solte keine Krafft darin verborgen seyn
Das klare Widerspiel zeigt hier der Augen
schein

Weil sie durch ihre Macht die Hände lassen
schwechen

Die sonst durch keine Macht sich solten las-
sen beugen

Die nun durch ihren Zug sich nach dem Beus-
tel neigen.

2.

Sprich nun Astrea groß / und rühme die Ges-
etze /

Die Jupiter dir selbst vom Himmel hat ge-
schenckt /

Du weist nicht was die Welt von deinem
Thun gedeneckt /

Sie achtet dein Gespinst wie lauter Fliegen
Neze /

Das nur das schwache Zeug / die Armen
weis zu fassen /

Was reich und mächtig ist / muß sicher flie-
gen lassen.

3

3. Ges

Sache
ans
lugen
h auff
deren
n die
alten
aben/
ührte
werd/
meine
geben
e/oder
ndern
sie die
zu ge
e/die
leinen
zuver
Sack
mü
den
ürde /
s fehlt
balde
r bee
an sa
Uhr
chau
athe
Kuh
ten

3.

Geheimb verborgne Krafft/ woher entstehn die
Züge/

Die alles nach dir ziehn & Kom gütige Natur
Und bring mit eigner Hand mich auff die
rechte Spur.

Daß keine Fantasey noch Irrthumb mich be-
triege.

Die Antwort hör ich schon/ dem besten der
Metallen

Muß durch verborgne Krafft die Welt
zu Füßen fallen.

4.

Gold/ Gold/ ist der Magnet so Herß an Herß
ken bindet/

Gold macht beliebt/ beredt/ verständig/ sitt-
sam schön/

Bey Hoffe wird kein Mensch sich recht be-
günstigt sehn/

Wer nicht zur Gnaden- Thür den güldnen
Schlüssel findet/

Wer reichlich Gold besitzt das beste der Me-
tallen.

Dem wird die halbe Welt/ gar bald zu Fü-
ßen fallen.

Es würde dem geneigten Leser zu langweilig
fallen da man ihn mit weiterer Erzählung als
ler aufgetragenen Berichte die Zeit sollte ver-
derben wollen/ deswegen gehet man selb-
ge mit stillschweigen vorüber/ und
begiebet sich zu ruhe.

E N D E.

Woz

Verzeichniß
Dieses neuen Loß-Registers.

- No. 1. Princessin Amarante
- No. 2. Römischer König und dessen hohe Gemahlin.
- No. 3. König in Pohlen.
- No. 4. Cardinal de Bouillon.
- No. 5. Princessin von Sachsen Zeitg.
- No. 6. König von Schweden.
- No. 7. Travendahl.
- No. 8. Herzog von Gloucester.
- No. 9. Päpstliche Heiligkeit.
- No. 10. Lönningen.
- No. 11. Potheringen.
- No. 12. Herzog von Curland.
- No. 13. Chur Brandenb. neue Societät!
- No. 14. Signori Genoesi.
- No. 15. Holland.
- No. 16. Einige Medici;
- No. 17. Mocenigo.
- No. 18. Hamburg.
- No. 19. Portugall.
- No. 20. Schwedische Graff Wreede
- No. 21. Princessen d' Armagnac.
- No. 22. Collegium Tubingense.

Verzeichnüs Der Tafel-Verichten.

- No. 1. Princeßin Amaranthe
- No. 2. Schwedischer Abgesandte
- No. 3. Sächßich - Polnischer
- No. 4. Dänisch - und Holsteiniſcher
- No. 5. Der Römisch-Käyserliche
- No. 6. Der Französische
- No. 7. Der Holländer
- No. 8. Engelland
- No. 9. Spanien.
- No. 10. Savoyer.
- No. 11. Der Nürnberger
- No. 12. Deßsen Getreuer Lands-Mann.



en.

er

Mann.

Pren QK
It n 900

(3)

ULB Halle 3
 004 977 580



WOM



93

Q



Die
 Schnpart
 SPEC
 Aller
 Welche aus
 und in der
 Stat
 Jedem u
 Hohen S
 christlichen
 publique
 Durchs
 Der curiosen
 verti
 Ar
 Im erst

